

Angelika Redder, Julia Pauli, Roland Kießling,
Kristin Bührig, Bernhard Brehmer, Ingrid Breckner,
Jannis Androutsopoulos

Mehrsprachige Kommunikation in der Stadt

Das Beispiel Hamburg



Waxmann 2013
Münster / New York / München / Berlin

Inhalt

Abstracts	9
<i>Jannis Androutsopoulos, Ingrid Breckner, Bernhard Brehmer, Kristin Bührig, Roland Kießling, Julia Pauli, Angelika Redder</i> Facetten gesellschaftlicher Mehrsprachigkeit in der Stadt – kurze Einleitung	13
<i>Julia Pauli, Lena Egetmeyer, Ráhel Meisel, Susanne Lea Radt</i> Ältere MigrantInnen in Hamburg. Sprachliche und kulturelle Diversität in Senioreneinrichtungen und anderen Alter(n)swelten.....	29
<i>Ingrid Breckner, Kristin Bührig, Nima Dafateri-Moghaddam</i> Mehrsprachigkeit als Zugang zum städtischen Alltag – das Beispiel Wohnen.....	55
<i>Kristin Bührig, Angelika Redder</i> Praxeogramm und Handlungsmuster als Methoden der Mehrsprachigkeitsanalyse	81
<i>Angelika Redder, Claudio Scarvaglieri</i> Verortung mehrsprachigen Handelns im Konsumbereich – ein Imbiss und ein Lebensmittelgeschäft	105
<i>Ruth Pappenhagen, Angelika Redder, Claudio Scarvaglieri</i> Hamburgs mehrsprachige Praxis im öffentlichen Raum – sichtbar und hörbar.....	127
<i>Jannis Androutsopoulos, Yin Feng Hsieh, Joanna Kouzina, Reyhan Şahin</i> Vernetzte Mehrsprachigkeit auf Facebook: Drei Hamburger Fallstudien	161
<i>Bernhard Brehmer, Roland Kießling, Angelika Redder</i> Praxis städtischer Mehrsprachigkeit – exemplarische Ansätze einer Komparatistik.....	199
Autorinnen und Autoren	239

Jannis Androutsopoulos, Yin Feng Hsieh, Joanna Kouzina, Reyhan Şahin

Vernetzte Mehrsprachigkeit auf Facebook: Drei Hamburger Fallstudien

Zusammenfassung

Die gesellschaftliche Ausbreitung digitaler Kommunikationstechnologien führt nicht nur zu einer Erweiterung der Schauplätze für mehrsprachige Kommunikation, sondern auch zu einer Umstrukturierung ihrer soziopragmatischen Rahmenbedingungen und semiotischen Erscheinungsformen. Gegenwärtig populäre Plattformen sozialer Vernetzung wie Facebook stellen kommunikative Räume dar, die von einem kreativen Umgang mit vielfältigen sprachlich-semiotischen Ressourcen gekennzeichnet sind. In diesem Beitrag entwickeln wir mit dem Konzept der „vernetzten Mehrsprachigkeit“ einen Zugang zu diesen kommunikativen Räumen und legen ihn an empirischen Beispielen dar. Der Beitrag präsentiert Ergebnisse aus drei Fallstudien zu den sprachlichen Praktiken von jungen Menschen mit griechischem, taiwanesischem und türkischem Hintergrund im Sozialen Netzwerk Facebook. Untersucht werden ihre digitalen Sprachrepertoires, ihre Sprachwahl in initiativen und responsiven Beiträgen sowie die Rolle Hamburgs als Standort und Diskussionsthema in der vernetzten Kommunikation.

1. Einleitung

Dieser Beitrag untersucht mehrsprachige Praktiken in der Kommunikation von sechs jungen Menschen im Sozialen Netzwerk Facebook. Die nach einem gemeinsamen Forschungsdesign durchgeführten Fallstudien nehmen die kommunikativen Praktiken von jeweils zwei jungen Menschen mit griechischem, taiwanesischem und türkischem Hintergrund unter die Lupe. Gemeinsam gehen sie der Frage nach, wie sie die ihnen verfügbaren Sprachen unter den spezifischen Rahmenbedingungen der derzeit weltweit populärsten Netzwerkplattform kommunikativ einsetzen. Im Einzelnen untersuchen wir das Sprachrepertoire der sechs Nutzerinnen bzw. Nutzer, darunter die Verwendungshäufigkeit verschiedener Sprachen in Abhängigkeit von den gewählten Beteiligungsrollen, die Rolle von Code-Switching in ihrem digitalen Sprachgebrauch, schließlich die gruppenübergreifenden Gemeinsamkeiten und individuellen Unterschiede ihrer mehrsprachigen Praktiken.

Mit diesen Fragestellungen positioniert sich der Beitrag an der Schnittstelle zwischen gesellschaftlicher Mehrsprachigkeits- und internetbasierter Kommunikationsforschung, denen unsere theoretischen Ausgangspunkte entstammen. Eine zentrale These in der aktuellen Mehrsprachigkeitsdiskussion lautet, dass in Zeiten globaler Mobilität, Migration und Mediatisierung herkömmliche Beschreibungsansätze von Zwei- und Mehrsprachigkeit nicht mehr ausreichen. Neue Konzepte wie *polylingualism* und *translanguaging* legen den Schwerpunkt auf die Rekonstruktion individueller und gruppenspezifischer Sprachrepertoires, auf die Analyse mehrsprachiger Praktiken unter Berücksichtigung aller semiotischen Modalitäten des Sprachlichen, und auf die Aufdeckung kleiner Momente des fließenden, unerwarteten und nicht vorhersehbaren Umgangs mit sprachlichen Ressourcen (vgl. Androutsopoulos 2013b, Hinnenkamp 2012, Jørgensen et al. 2011, Li 2011 sowie die Einleitung zu diesem Band).

Die linguistische Untersuchung internetbasierter Kommunikation kann von neuen Ansätzen der Mehrsprachigkeitsforschung einerseits profitieren, andererseits zu ihrer Theoriebildung beitragen. Bisherige Forschung zeigt, dass Mehrsprachigkeit für viele Menschen weltweit zum digitalen Alltag gehört. Formen und Funktionen des aus der mündlichen Nähekommunikation vertrauten Code Switching werden dabei in die digitale Schriftlichkeit übertragen und dort als sinnstiftende Ressource verwendet.¹ Ergänzend zur Code Switching-Forschung kommen Konzepte wie Polylingualismus bzw. *translanguaging* dem ausgesprochen heterogenen Charakter digitaler sprachlicher Praktiken angemessen entgegen. Gegenwärtig populäre Plattformen sozialer Vernetzung wie Facebook sind u. E. als kommunikative Räume zu begreifen, die von einem transnationalen „Fluss“ sprachlich-semiotischer Ressourcen und einem kreativen Umgang mit denselben gekennzeichnet sind. In diesem Beitrag entwickeln wir mit dem Konzept der „vernetzten Mehrsprachigkeit“ einen Zugang zu diesen kommunikativen Räumen und legen ihn am Beispiel der digitalen sprachlichen Praktiken junger Menschen mit unterschiedlichem ethnisch-sprachlichem Hintergrund empirisch dar.

Die empirische Schwerpunktsetzung unserer Fallstudien auf Menschen mit „Migrationshintergrund“ entspricht dem in der Forschung gesicherten Ergebnis, dass Migration und Transnationalität in besonderem Maße zu mehrsprachigen Praktiken in der digitalen Kommunikation führen (vgl. Androutsopoulos 2013a, Sharma 2012). Sprecher mit transnationalen Bewegungen und Beziehungen unterhalten soziale Netzwerke und kommunikative Kreisläufe in

1 Vgl. Androutsopoulos (2013a) für eine Forschungsübersicht.

mehreren Sprachgemeinschaften und sind daher auf die ständige Mobilisierung mehrsprachiger Repertoires angewiesen. Oft, so auch in unseren Daten, umfassen diese Repertoires mindestens drei Sprachen: eine Mehrheitssprache (hier: Deutsch), eine Herkunfts- bzw. Minderheitssprache (hier: Griechisch, Chinesisch, Türkisch) sowie Englisch als global verfügbare Sprachressource. Unsere Ergebnisse zeigen allerdings, dass der „Migrationshintergrund“ der hier beforschten Facebook-Nutzer lediglich eine Folie abgibt, vor der individuelle, biographisch bedingte sowie kontextspezifische Besonderheiten in ihren sprachlichen Praktiken hervortreten. In diesem Zusammenhang trägt dieser Beitrag einerseits dazu bei, einen methodisch-analytischen Zugang zur soziolinguistischen Untersuchung digitaler mehrsprachiger Praktiken zu entwickeln und exemplarisch vorzustellen. Andererseits tragen die vergleichenden Ergebnisse dazu bei, verallgemeinernden Annahmen über das Verhältnis von Mehrsprachigkeit und „Migrationshintergrund“ ein differenzierteres Bild entgegen zu stellen.

Der Beitrag ist wie folgt aufgebaut: Die zwei einleitenden Abschnitte des Beitrags stellen das theoretische und analytische Gerüst der Studie vor. Abschnitt 2 präsentiert den Ansatz der „vernetzten Mehrsprachigkeit“ der im Kontext dieses Projekts entstanden ist. Abschnitt 3 skizziert unseren Zugang zum Kommunikationsraum des sozialen Netzwerks Facebook. Daraufhin erläutert Abschnitt 4 die angewandten Verfahren der Datenerhebung, -aufbereitung und -analyse. Die Darstellung der Ergebnisse aus den Fallstudien ist in drei weiteren Abschnitten aufgeteilt. Eine Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse schließt den Beitrag ab.

2. Vernetzte Mehrsprachigkeit: Konzept und Forschungsansatz

Das Konzept der vernetzten Mehrsprachigkeit (vgl. Androutsopoulos 2013b) hebt drei Dimensionen der digitalen kommunikativen Praxis hervor und fragt nach ihren Implikationen für mehrsprachigen Sprachgebrauch. Stichwortartig handelt es sich um Aspekte von Schriftlichkeit, Öffentlichkeit und Hypertextualität. Keine davon ist nur für Mehrsprachigkeit spezifisch, doch tragen sie in ihrer Wechselwirkung dazu bei, dass digital-schriftliche mehrsprachige Praktiken spezifische Züge aufweisen, die weder restlos auf technologische Rahmenbedingungen noch auf eine direkte Entsprechung zum mündlichen Sprachgebrauch zurückgeführt werden können.

Digitale Schreibrepertoires: Der Ansatz der vernetzten Mehrsprachigkeit geht zunächst davon aus, dass digital geschriebene Sprache als eigenständiger Modus sprachlicher Produktion aufzufassen ist, die nicht auf die medial grafische Realisierung des alltäglichen Sprachgebrauchs reduziert werden kann, sondern sowohl auf der Ebene von Sprachrepertoires als auch auf der Ebene einzelner schriftsprachlicher Mittel eigene Wege geht. Die Rahmenbedingungen, Formen und Funktionen geschriebener Sprache im Internet sind bereits vergleichsweise gut untersucht worden. Fest scheint zu stehen, dass die Möglichkeiten internetbasierter Kommunikation (z. B. ihre Entgrenzung in Raum und Zeit) Probleme der Diskursorganisation und des Beziehungsmanagements hervorbringen, die einen innovativen Umgang mit Schriftlichkeit ausgelöst haben. Sprachgebrauch im Internet ist demzufolge als Ausbau des medial schriftlichen, konzeptionell mündlichen Bereichs auf dem konzeptionellen Kontinuum von Mündlichkeit und Schriftlichkeit beschrieben worden (vgl. Siebenhaar 2005). Hervorzuheben ist allerdings, dass dieses Verständnis von konzeptioneller Mündlichkeit im Internet in dominant monolingualen Gesellschaften, die über ausgebaute Schriftlichkeit und orthographische Standardisierung verfügen, entwickelt wurde und auf mehrsprachige Verhältnisse nicht ohne Weiteres übertragbar ist. In manchen mehrsprachigen Gesellschaften fallen die in (medial) mündlicher und schriftlicher Kommunikation zulässigen Elemente des Sprachrepertoires auseinander, wobei institutionelle Schriftlichkeit spezifischen Sprachen bzw. Varietäten vorbehalten ist, die mündlich weniger bzw. kaum gebraucht werden (vgl. Diskussion in Androutsopoulos 2013a, 2013b). In postkolonialen Ländern wie Jamaika, Senegal oder Südafrika wird primär in den früheren Kolonialsprachen geschrieben, während die Verschriftlichung der Verkehrs- und Stammessprachen unüblich war und erst im Internet ansatzweise öffentlich erprobt wird. In einem Teil unserer Daten zeigt sich diese Sprachrepertoire-Schere erstens darin, dass bestimmte Herkunftssprachen zwar mündlich, aber nicht schriftlich beherrscht werden (vgl. die Beschreibung der deutsch-taiwanesischen Daten in Abschnitt 7); zweitens in Praktiken der informellen Latinisierung von Sprachen, die mit einem anderen Schriftsystem geschrieben werden²; drittens in spezifischen Verwendungsmustern englischer Sprachmittel, die sich vom sprechsprachlichen Usus derselben Sprecher qualitativ und quantitativ zu unterscheiden scheinen. Außerdem bietet die Beherrschung zweier oder mehrerer Orthographien bzw. Skripte (Schriftsysteme) Möglichkeiten für kreative Wechsel und Mischungen, wobei beispielsweise ein Wort nach

2 Vgl. Beiträge in Danet & Herring (2007), Sergeant et al. (2012: 519).

den Rechtschreibregeln der Kontaktsprache geschrieben wird oder einzelne Buchstaben der Kontaktsprache in die Schreibung der jeweils anderen Sprache übernommen werden (vgl. Hinnenkamp 2008). Im Sinne eines weiten, semiotisch flexiblen Verständnisses mehrsprachiger Praktiken gehören Orthographie und Schriftsystem zu den spezifisch schriftlichen Ressourcen, die für Internet basierte Kommunikation zur Verfügung stehen.

Vernetzte Öffentlichkeiten: Kommunikation auf Facebook hängt zentral mit der Herstellung und Pflege von netzwerkspezifischen Öffentlichkeiten zusammen. Boyd (2011: 43) definiert Soziale Netzwerke als Computer vermittelte Kommunikationsräume, die es ihren Nutzern ermöglichen, a) ein öffentliches bzw. halböffentliches Profil anzulegen, b) eine aus Nutzern derselben Plattform zusammengestellte Liste an Verbindungen aufzubauen und c) kommunikative Aktivitäten innerhalb dieser Liste zu betrachten und daran zu partizipieren.³ In Sozialen Netzwerken können Beiträge und Aktivitäten eines jeden Nutzers von allen anderen mit ihm vernetzten Nutzern – aber eben nur von diesen – betrachtet und kommentiert werden. Zwar eröffnen Soziale Netzwerke eine Bandbreite an Kommunikationsmöglichkeiten, die von der Privatnachricht bis zur allgemein zugänglichen Profilseite eines Unternehmens reichen. Im Folgenden interessiert jedoch nur der teilöffentliche Bereich der von Privatpersonen aufgebauten, persönlichen Netzwerke, deren Größe stark variieren kann. Die Facebook-Netzwerke der von uns untersuchten NutzerInnen reichen von ca. 100 bis zu mehr als 1000 Partnern oder „Freunden“.

Private Facebook-Netzwerke sind in personaler und sprachlicher Hinsicht oft ausgesprochen heterogen. Sie setzen sich zusammen aus Verbindungen eines Individuums, die weder untereinander bekannt sein noch am gleichen Ort leben oder allesamt die gleichen Sprachen sprechen müssen. Die Überwindung von Zeit-, Raum- und Sprachgrenzen, die ohnehin als zentrale Leistung der Internet basierten Kommunikation gilt, wird in Sozialen Netzwerken auf einer interaktiven Mikroebene abgebildet und potenziert. Unter Bedingungen transnationaler Mobilität gehören zu den Netzwerk-„Freunden“ beispielsweise Schulkameraden und Urlaubsbekanschaften, Freunde aus der Nachbarschaft und Verwandte aus dem Herkunftsland der Eltern, deren Beiträge in verschiedenen Sprachen verfasst sein können. Diese Kookkurrenz

3 Im Original spricht Boyd (2011: 43) von „Environments of computer-mediated communication which allow individuals to (1) construct a public or semi-public profile within a bounded system, (2) articulate a list of other users with whom they share a connection, and (3) view and traverse their list of connections and those made by others within the system“ (vgl. auch Boyd & Ellison 2007).

kommunikativer Akte unterschiedlicher sozialer Beziehungen wird auch als ‚Zusammenfall von Kontexten‘ beschrieben („context collapse“, Marwick & Boyd 2011).

Eine heterogene Netzwerk-Öffentlichkeit bringt zwei mit der Bewältigung von Mehrsprachigkeit verbundene Probleme an den Tag, die als Adressierungs- und Aushandlungsproblem bezeichnet werden können. Vernetzte Partner müssen bei der Eröffnung eines kommunikativen Ereignisses (vgl. Abschnitt 3) entscheiden, ob und wie sie durch ihre Sprachwahl bestimmte Teilmengen von Adressaten ein- oder ausschließen. Dieses Dilemma potenziert sich in dem Maße, in dem Facebook-Netzwerke Partner mit unterschiedlichen Erstsprachen enthalten. Hier stellt der immer wieder zu beobachtende Rückgriff auf Englisch eine verbreitete Kompromisslösung dar. Zweitens kann die einmal getroffene Sprachwahl im Verlauf eines kommunikativen Ereignisses immer wieder nachverhandelt werden, sofern Partner mit verschiedenen Sprachkenntnissen daran partizipieren. Wie in zwei- bzw. mehrsprachigen Interaktionen generell findet diese Nachverhandlung oft implizit statt, beispielsweise indem Folgebeiträge in einer anderen Sprache gehalten sind, worauf die Beteiligten wiederum konvergierend oder divergierend reagieren müssen. Aushandlungsprobleme werden aber auch metasprachlich-normativ gelöst, indem die Sprachwahl eines Netzwerkpartners auf ihre Angemessenheit hin kommentiert und dadurch in einer Art Sprachpolitik des digitalen Alltags reguliert wird. In diesem Sinne kann die heterogene, translokale Öffentlichkeit eines Facebook-Netzwerks eine Destabilisierung oder „Ent-Automatisierung“ der Sprachwahl mit sich bringen. Digital vermittelte Interaktionen sind im Hinblick auf die Sprachpräferenzen der Beteiligten grundsätzlich offen und müssen immer wieder lokal verhandelt werden.

Rückgriff auf Netzressourcen: Vernetzte Kommunikation auf Facebook ist zwar im Hinblick auf die Öffentlichkeit der Beiträge eingeschränkt, dafür können die Beteiligten semiotische Ressourcen von ihrer eigenen Festplatte wie vom weltweiten Netz in ihre aktuell ablaufende Kommunikation hypertextuell einbinden. Das Einbinden von Fotos oder Videos ist nach unseren Beobachtungen eine häufige Praktik der vernetzten Partizipation, die neben ihrer Themen setzenden Funktion die Sprachlichkeit der digitalen Kommunikation erweitern kann. Auch wenn ein bestimmter Profileigner beispielsweise nur Deutsch schreibt, kann er oder sie auch mal ein italienisches Video auf seine Profildseite einbinden oder die von einem vernetzten „Freund“ aus Finnland verlinkten finnischen Videos samt der ebenfalls auf Finnisch geschriebenen Kommentare betrachten. Der Zugriff auf Netzressourcen bewirkt also eine

prinzipielle Offenheit bezüglich der Sprachen, die im virtuellen Raum überhaupt rezeptiv wahrgenommen und auch kommunikativ aufgegriffen werden. In diesem Sinne können Netzressourcen das Sprachrepertoire der vernetzten Kommunikationspartner um minimale Kenntnisse in einer Sprache erweitern (vgl. Blommaert & Backus 2012). Auch Übersetzungstools zählen zu den für mehrsprachige Praktiken relevanten Netzressourcen. Auf Facebook sind Übersetzungshilfen in die Plattform implementiert und bieten (mehr oder minder brauchbare) Übersetzungen von Beiträgen, die von den eigenen Spracheinstellungen bzw. der eigenen Sprachproduktion abweichen.⁴ Übersetzungstools sind eine Ressource der Verständigung aber auch des Sprachspiels, indem ihre Ergebnisse auch spaßeshalber eingesetzt oder reflexiv thematisiert werden. Beispielsweise kann das unerwartete Auftauchen eines Beitrags in einer Sprache, die ein bestimmter „Freund“ bekanntermaßen nicht beherrscht, einen Anlass für sprachreflexive Kommentare über sprachliche und digitale Kompetenzen geben.

3. Soziale Netzwerke: Kommunikationsereignisse und Beteiligungsrollen

Unser Forschungsansatz vertritt einen im weitesten Sinne interaktiven Zugang, der nicht technologische Rahmenbedingungen in den Vordergrund stellt, sondern die darin für die Beteiligten eröffneten kommunikativen Handlungsmöglichkeiten. Daher wird an dieser Stelle auf eine ausführliche Vorstellung des Kommunikationsraums Facebook verzichtet.⁵ Stattdessen führen wir eine analytische Terminologie ein, die sich von den alltäglichen Bezeichnungen für vernetzte Kommunikation unterscheidet. Ihre zentralen Analyseeinheiten sind das Kommunikationsereignis, die Beteiligungsrolle, der Beitrag und seine mediale Ausgestaltung.

Wir konzeptualisieren Kommunikation auf Facebook als eine fortwährend erweiterte Abfolge von Kommunikationsereignissen, die unter vernetzten Partnern stattfinden, auf deren Profelseiten in umgekehrt chronologischer Reihenfolge aufgelistet werden und flächig voneinander abgegrenzt sind.

4 Beispielsweise wird einem Nutzer mit Spracheinstellung auf Deutsch und eigener Sprachproduktion auf Deutsch und Englisch Übersetzungshilfe bei den italienischen Beiträgen eines „Freundes“ angeboten. Vgl. auch Beispiel (14) unten.

5 Zur immer noch spärlichen linguistischen Literatur zu Facebook vgl. Bolander & Locher 2010, Lee 2011, Wich-Rief 2012, Sharma 2012, Seargeant et al. 2012, Trester & West 2013.

Der Terminus „Kommunikationsereignis“ spielt auf den soziolinguistischen Begriff der Sprechereignisse an (*speech events*, Hymes 1979: 49ff.) Zwar übernehmen wir Hymes' Beschreibungskategorien nicht direkt, folgen dennoch seinem Verständnis von Sprechereignissen als Grundbausteinen des kommunikativen Lebens. Übertragen auf Facebook betrachten wir als Kommunikationsereignis nicht jeden einzelnen Beitrag, sondern die Zusammenbindung von Beiträgen in größeren, voneinander abgegrenzten Einheiten, die im Übrigen auch in der Facebook eigenen Programmiersprache „events“ heißen. Den Terminus Beitrag verwenden wir dabei als Oberbegriff für alle von Nutzern verfassten Einträge. Facebook-Ereignisse sind durch ihre grafisch-visuelle Gestaltung leicht voneinander zu unterscheiden. Sie bestehen aus mindestens einem initiativen (eröffnenden) Beitrag, der durch daran anschließende, responsive Beiträge sowie nichtsprachliche Symbole der Kenntnisnahme („Likes“) erweitert werden kann. Initiative Beiträge werden konventionell Statusmeldungen, responsive Beiträge werden Kommentare genannt.

Kommunikationsereignisse können analytisch aus mehreren Perspektiven untersucht werden. Unser Schwerpunkt liegt auf den Kategorien der Beteiligungsrollen, der semiotischen Ressourcen und der interaktiven Sequenzierung. In privaten Facebook-Netzwerken stehen grundsätzlich zwei institutionelle (da von der kommerziellen Plattform so angelegte) Rollen zur Verfügung: die des „Profileigners“ und die des „Freundes“. Diese Unterscheidung ist methodisch wichtig, weil wir Facebook-Daten jeweils aus der Perspektive eines spezifischen Profileigners erheben. Eigner und „Freunde“ können sich in ihren Sprachrepertoires unterscheiden, was in transnational strukturierten Netzwerken immer wieder Anlass für Sprachwahlentscheidungen gibt. Weiterhin können Beiträge nach zwei interaktiven Rollen eingeteilt werden: Initiative Beiträge (so genannte Statusmeldungen mit oder ohne eingebundene Inhalte) eröffnen Ereignisse, responsive Beiträge („Kommentare“) nehmen darauf Bezug und entwickeln sie thematisch weiter, wobei damit noch nicht bestimmt ist, wie responsive Beiträge untereinander sequenziert sind und welche Sprachhandlungen durch sie vollzogen werden. Innerhalb eines Ereignisses können Eigner einer Profilseite und „Freunde“ sowohl initiative als auch responsive Beiträge verfassen.

Vernetzte Kommunikation auf Facebook entfaltet sich also, indem ein Ereignis initiierender Beitrag Kommentare des vernetzten Publikums nach sich zieht. Ereignisse können dabei als Sequenzen aus mindestens einem initiativen Beitrag und einer noch unbestimmten Anzahl von responsiven Beiträgen analysiert werden. Diese Minimalunterscheidung eignet sich für die hier

vorgenommene Sprachrepertoire-Analyse, da sie rollenbedingte Unterschiede in der Sprachwahl an den Tag bringt (vgl. auch Sergeant et al. 2012: 516). Initiative Beiträge richten sich – sofern sie nicht an spezifische Partner adressiert sind – an die gesamte eigene Netzwerk-Öffentlichkeit. Responsive Beiträge richten sich aber grundsätzlich an den initiativen Beitrag eines Ereignisses bzw. an bestimmte Vorbeiträge innerhalb des Ereignisses. Allerdings sind alle öffentlichen Beiträge in einem Sozialen Netzwerk grundsätzlich mehrfach-adressiert, da sie vom gesamten Netzwerk gelesen werden können, auch wenn sie explizit an spezifische Adressaten gerichtet sind. Innerhalb eines Netzwerks kann grundsätzlich jedes Mitglied partizipieren; dass dies faktisch nicht geschieht, ist nach unseren Beobachtungen nicht zuletzt auf Unterschiede in der Sprachwahl zurückzuführen.

Zusätzlich sind Kommunikationsereignisse nach der Medialität der eingebundenen semiotischen Materialien zu unterscheiden. Neben eingetipptem Text können Beiträge ganz verschiedene eingebundene Begleitinhalt umfassen: Videos aller Art (wobei in unseren Daten vor allem Musikvideos zu finden sind), Bilder aller Art (eigene, verlinkte oder weitergeleitete Fotos und Illustrationen); Hyperlinks zu redaktionellen Online-Inhalten; „Apps“ (Anwendungen wie Games oder Quiz-Applikationen); sowie Ortsmarkierungen (vgl. Abschnitt 5). Das eingebundene Material kann den Kern eines initiativen Beitrags (mit oder ohne eingetippten Kommentar des Autors) bilden und dabei responsive Beiträge auslösen, die sich nach unseren Beobachtungen oft auf die Kommentierung eben dieses Materials beziehen. In diesem Beitrag untersuchen wir die eingebundenen Materialien nur im Hinblick auf ihre potenzielle Rolle in der mehrsprachigen Kommunikation. Beispielsweise können Videos oder beschriftete Bilder bestimmte Sprachen in den kommunikativen Verlauf einer Profilwand einführen und eröffnen den Beteiligten prinzipiell die Möglichkeit, die eigene Sprachproduktion mit der Sprache der eingebundenen Inhalte in Verbindung zu bringen, etwa durch Verfahren der Zitation und Stilisierung.

4. Hamburger Fallstudien: Datenerhebung und -auswertung

Die hier ausgewerteten Daten sind Teil drei größerer Datensätze, die von jeweils einer der drei Koautorinnen zwischen Ende 2010 und Ende 2012 er-

hoben worden sind.⁶ Die genauen Modalitäten der Datenerhebung sind für jede Fallstudie verschieden. Die griechisch-deutschen Daten wurden über eine griechische Sekundarschule erhoben (Kouzina 2011), die anderen beiden Datensets durch persönliche Kontaktaufnahme zu Familien (Hsieh) bzw. einzelnen Informantinnen (Şahin). Die kompletten erhobenen Datensätze dokumentieren längere kommunikative Zeiträume und flankieren die Online-Daten durch Interviews bzw. Medientagebücher. Für diesen Beitrag werden zu Vergleichszwecken jedoch nur Daten für jeweils zwei Personen und einen Zeitraum von jeweils zwölf Monaten pro Person ausgewertet (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Übersicht über die drei Datensätze (Alter zum Zeitpunkt der Erhebung)

Sprecher	Hintergrund	Gender	Alter	Erhebung
Zach	Griechisch	M	19	01.-12.2011
Dema	Griechisch	W	17	01.-12.2011
Ingo	Taiwanesisch	M	15	05.2011–04.2012
Nick	Taiwanesisch	M	16	08.2011–07.2012
Buket	Türkisch	W	21	01.-12.2011
Melda	Türkisch	W	22	01.-12.2011

Die Erhebung und Auswertung der drei Datensätze folgt gemeinsamen Leitlinien, die im Rahmen des Projekts entwickelt wurden und auf den Kommunikationsraum Facebook zugeschnitten sind. Gewählt wurde ein „mixed-methods“-Ansatz, der Verfahren von Online-Ethnografie mit qualitativen und quantitativen linguistischen Auswertungen kombiniert (vgl. Androutsopoulos 2008, 2013b). Grundlegend ist dabei der persönliche Zugang zu den InformantInnen, die uns Zugang zu ihrem Netzwerk und weitere begleitende Informationen anbieten. Der Forschungsablauf beginnt mit einer Phase der Kontaktabstimmung und Zugangsgewinnung (u.a. Korrespondenz mit den Nutzern bzw. der Schule, erstes Treffen mit explorativem Vorgespräch, Einholung der erforderlichen Einverständniserklärungen usw.). Daraufhin folgt die Erstellung eines dezidierten „Forscherprofils“ auf Facebook, wodurch der

6 Die hier vorgestellten Fallstudien wurden im Rahmen des LiMA-Projekts „Superdiversity and digital literacy practices“ (Laufzeit: 09.2011–12.2012, Leitung: Jannis Androutsopoulos, Mitarbeit: Kasper Juffermans und Joanna Kouzina) durchgeführt. Ying Fen Hsieh sammelte die deutsch-taiwanesischen Daten im Rahmen eines Forschungspraktikums; Reyhan Şahin führte die Erhebung und Analyse der deutsch-türkischen Daten im Rahmen eines Postdoc-Übergangsstipendiums der Universität Hamburg durch.

Zugang zum Netzwerk der beforschten Person stattfinden kann. Die eigentliche Erhebung der digitalen Daten besteht aus der wiederholten Sichtung aller zugänglich gemachten Profile und der allmählichen Speicherung der Profildaten. Dabei folgen wir klaren Einschränkungen bei der digitalen Datensammlung: Dokumentiert werden nur private Profile, nur öffentliche Beiträge (keine Privatnachrichten), nur die Hauptseite des Profils (keine Foto-Alben). Das dabei anfallende Datenvolumen pro Person kann recht umfangreich sein, beispielsweise umfasst das Jahresaufkommen des griechischen Nutzers Zach 490 Druckseiten, allerdings sind die vom multimodalen Kontext befreiten, von einem Nutzer selbst eingetippten Beiträge von erheblich geringerem Umfang. Parallel zur linguistischen Analyse werden Interviews durchgeführt, wobei die Beforschten Auszüge aus ihren Daten vorgelegt bekommen und gebeten werden, sie zu kommentieren und Hintergrundinformation beizusteuern. Obwohl die flankierenden Daten in diesem Beitrag nur auszugsweise angeführt werden, ist das durch sie gewonnene Hintergrund- und Kontextwissen für die Interpretation der Ergebnisse ausgesprochen wichtig.

Das wichtigste Analyseverfahren für die Zwecke dieses Beitrags ist die Kodierung jedes einzelnen Beitrags auf den Schreiber (Profileigner bzw. „Freund“), die Beteiligungsrolle (initiativ bzw. responsiv), die eventuell vorhandenen Begleitinhalt (Foto, Video, Applikation) und die Sprachwahl, wobei wir induktiv zwischen einzelnen Sprachen und zweisprachigen, seltener auch dreisprachigen Kombinationen unterscheiden. Den hier untersuchten Nutzern ist zumeist eine dreisprachige Grundkonstellation gemein, bestehend aus der Mehrheitssprache (Deutsch), der jeweiligen Herkunftssprache (Griechisch, Chinesisch, Türkisch) sowie Englisch. Ihre Anteile unterscheiden sich gruppenübergreifend und im individuellen Vergleich. Das Ergebnis dieses Vorgehens wird dargestellt in Form von Sprachrepertoire-Tabellen, die neben der Sprachwahl nach der Beteiligungsrolle unterscheiden, so dass auf Grundlage der Tabellen und der qualitativen Analyse einzelner Kommunikationsereignisse der Zusammenhang zwischen diesen beiden Parametern untersucht werden kann. Zu beachten ist dabei, dass nur initiative Beiträge mit eigenständiger Sprachproduktion der Beteiligten berücksichtigt werden. Beiträge ohne eigene Spracheingabe, die beispielsweise nur aus eingebundenen Inhalten bestehen, werden aus der Zählung ausgeschlossen.⁷

⁷ Vom Netz „importierte“ Sprache wird also hinsichtlich ihrer interaktiven Rekontextualisierung berücksichtigt, aber nicht als eigenständiger sprachlicher Beitrag der Probanden kodiert. Folglich enthalten unsere Rohdaten durchweg mehr Kommunikationsereignisse als die hier ausgewerteten initiativen Beiträge.

Die durch die Kodierung erfassten Sprachkombinationen werden zusätzlich mit Verfahren der funktional-sequenziellen Code Switching-Analyse untersucht. Wir arbeiten mit dem von Peter Auer entwickelten, interaktionsanalytischen Ansatz, der in der sequenziellen Beschreibung bilingualer Interaktionen zwischen den Grundverfahren der Insertion und Alternation unterscheidet und einen Schwerpunkt auf die Diskursfunktionen des Sprachwechsels legt.⁸ Allerdings kann die vorgenommene Kodierung nur beitragsinternen Sprachwechsel erfassen, so dass beitragsübergreifende Sprachalternationen durch qualitative Datensichtung identifiziert werden.

Auch Probleme und Grenzen dieses Verfahrens sollen an dieser Stelle angesprochen werden. Die vorgenommene Kodierung nach „Einzelsprachen“ ist zwar praktikabel, theoretisch und methodisch jedoch nicht unproblematisch. In der aktuellen Theoriediskussion (vgl. Abschnitt 1) wird die Annahme in sich geschlossener und abgegrenzter Einzelsprachen als ideologisches Konstrukt zurückgewiesen. Auch wenn wir hier Einzelsprachen als operationale Kategorien verwenden, schließen wir uns dieser Kritik grundsätzlich an. In Anlehnung an Jørgensen et al. (2011) geht die Kodierung nach Einzelsprachen nicht mit *a priori* Annahmen über die (soziale, emotionale, kognitive usw.) Bedeutung der einzelnen sprachlichen Mittel aus Sicht der Schreibenden einher. Beispielsweise wird die Zuordnung einer bestimmten Sprache als Erst- bzw. Zweitsprache nicht vorausgesetzt, sondern anhand der Daten ethnographisch bestimmt.

Ein Nachteil der vorgenommenen Kodierung nach Einzelsprachen ist allerdings, dass stilistische Variation innerhalb der Einzelsprache sowie polylinguale Praktiken nicht angemessen berücksichtigt werden. Dies wird im qualitativen Teil der Analyse kompensiert. Zudem ergeben sich in den Daten immer wieder Abgrenzungs- und Unterscheidungsprobleme. Die folgenden vollständigen Beiträge veranschaulichen die Art von Problemen, die bei der Kodierung gelöst werden mussten.

Beispiel 1: Ausgewählte vollständige Beiträge aus den untersuchten Profelseiten

- (1a) Dema: ♥♥
- (1b) Nick: *hahahaha :D*
- (1c) Zach: *Ulll Ulll Ulll*
- (1d) Nick: *dang ran!* [Chinesisch: ‚natürlich!‘]

8 Zur Darstellung vgl. Dirim & Auer 2004, zur Übertragung auf internetbasierte Kommunikation vgl. Androutsopoulos 2006 und 2013a.

- (1e) Dema: *kalaaa eimaiii esuuuu??? :*) [Griechisch: ‚mir geht es gut, dir?‘]
 (1f) Nick: *okok*
 (1g) Zach: *Partyyy Timeee!!!*
 (1h) ‚Freund‘: *Amin!! Bääm, in ya face!* [Türk., Engl.: ‚Amen! Bumm, in dein Gesicht!‘]

Die ersten drei Beispiele stehen für den recht verbreiteten Typus von Kurzbeiträgen, die nach Einzelsprachen nicht klassifizierbar sind. Sie bestehen typischerweise aus Herzchen, Emotikons, Lachausdrücken und Graphemwiederholungen, die in keiner uns bekannten Sprache lexikalisiert sind. Oft wissen wir trotz unseres ethnographisch gewonnenen Hintergrundwissens nicht einmal, was Zeichenketten wie zum Beispiel (1c) „bedeuten“, etwa welchen Emotionsausdruck sie zu kodieren versuchen oder welche prosodische Realisierung ihnen entsprechen könnte.⁹ Sofern im sequenziellen Kontext keine weiteren Hinweise über die von den Beteiligten beabsichtigte Einzelsprachenzuordnung erkennbar sind, werden solche Beiträge einer Rest- bzw. Sonderkategorie zugeordnet, die bei manchen unserer Probanden recht ausgeprägt ist. Kommen solche Zeichen aber nur begleitend innerhalb eines größeren, einer Einzelsprache zuzuordnenden Beitrages vor, werden sie nicht gesondert kodiert.¹⁰

Die beiden nachfolgenden Beispiele (1d-1e) veranschaulichen die Praxis der informellen Latinisierung, die für verschiedene Sprachen mit nicht lateinischem Schriftsystem dokumentiert ist (vgl. Beiträge in Danet & Herring 2007). In unseren Daten kommt sie systematisch für das Griechische, vereinzelt auch für das Arabische und Chinesische vor. Speziell in Migrationskontexten kann Latinisierung mitunter die nicht erlernte Schrift der Herkunftssprache kompensieren, und Beiträge eines Nutzers in latinisierter Schreibung können mit solchen im Originalskript variieren.

Die Beispiele (1f-1g) stehen für das ebenfalls sehr häufige Phänomen der lexikalischen Entlehnungen, deren Abgrenzung von Code-Switching hier

9 Auch in Gesprächsdaten sind Lachausdrücke und Interjektionen bei der Abgrenzung von Sprachalternanzen problematisch (Hinnenkamp 2012: 77).

10 Bisweilen kann die Schreibung Hinweise darauf geben, welcher Sprache die Nutzer selbst einen bestimmten Lachausdruck zuordnen. Beispielsweise entspricht die Schreibung <hahaha> sowohl dem deutschen Usus als auch dem anderer Sprachen, während die Formvariante <ahahah> eine spezifisch englische Schreibung der Lachpartikel ist. Bei den griechischen Daten findet sich auch die Form <xaxaxa>, wobei das Graphem <x> in Anlehnung an die griechische Orthographie den Frikativlaut [x] (Ach-Laut) repräsentiert. Hier verweist die Schreibung auf die intendierte Sprachenzuordnung.

nicht ausführlich diskutiert werden kann (vgl. Petkova 2012). In unseren Daten geht es insbesondere um Sprachmittel aus dem Englischen, die in die Basissprache Deutsch inseriert werden (in den türkischen Daten spielen auch Sprachmittel aus dem Arabischen eine Rolle). Neben Inhaltswörtern handelt es sich dabei um englische Diskursmarker bzw. Gesprächswörter (z. B. *ok*) und vorgefertigte Phrasen, Zitate oder Slogans (z. B. *I love it*). Die Kodierung orientiert sich hier nach lexikographischen Kriterien (z. B. Verzeichnung in Duden Online) und nach der morphosyntaktischen, im Einzelfall auch orthographischen Integration (Perfektbildung, Genuszuordnung, Flexionsmarkierung usw.). Als Entlehnung eingestufte Einheiten tauchen dann im ermittelten Sprachrepertoire gar nicht auf, so etwa das hier reduplizierte Gesprächswort *ok* (1f.). Andernfalls werden die Beiträge entweder als „Englisch“ (1g) oder „Deutsch/Englisch“ kodiert und letztere nach Kategorien der Code Switching-Forschung weiter analysiert. Daraus folgt, dass die von uns als zwei- oder dreisprachig kodierten Beiträge im Hinblick auf ihre Struktur und Funktion keineswegs einheitlich sind, sondern im qualitativen Analyseteil weiter zu untersuchen sind.

Schließlich zeigt Beispiel (1h) eine Kombination von Elementen mehrerer Sprachen auf kleinstem Raum, die eine eindeutige Kodierung erschwert. Dieser einem längeren Dialog entnommene Kommentar beginnt mit der religiösen Formel *Amin*, die im Türkischen wie im Arabischen verwendet wird, und setzt mit einem englischen lautmalerischen Ausruf und einer englischen Phrase fort. Der englische Ausruf ist zwar nach den deutschen Rechtschreibkonventionen geschrieben, evoziert aber eine englische Lautrealisierung (in etwa ein gedehntes [æ]). Die englische Phrase *in your face*, die idiomatisch mit dt. ‚in deine Fresse‘ wiederzugeben wäre, bedient sich einer Nonstandard-Schreibung (*ya* für das Possesivpronomen *your*), die auf eine umgangssprachliche Lautrealisierung bzw. ein informelles Register des Englischen verweist. Phrase und Ausruf konnotieren ein aggressives Auftreten, wodurch der Schreiber an den Ton des Vorbeitrags anschließt (vgl. Abschnitt 8, Beispiel 16). Die stilistische Gestaltung dieses Beispiels wird hier im Detail ausgeführt um zu zeigen, wie das gewählte Kodierverfahren auf seine Grenzen stößt. Die Kodierung des Beitrags als zweisprachig (Türkisch und Englisch) ist zwar nicht falsch, jedoch unterkomplex, weil sie die durch die Schreibungsvarianten hervorgebrachten indexikalischen Bedeutungen nicht erfassen kann. In einer qualitativen, kontextspezifischen Betrachtung, die in unserem Vorgehen ein notwendiges Korrelat der vorgestellten Kodierung bildet, sind solche Beiträge dadurch gekennzeichnet, dass sie die Abgrenzung einzelner

Sprachen mehr oder weniger gezielt unterwandern und die Überschneidung und Überlagerung von Ressourcen aus mehreren Sprachen ausloten.

5. Die Stadt im vernetzten Diskurs

Noch vor der Vorstellung der Ergebnisse werfen wir einen kurzen Blick auf den Stellenwert der Stadt und Metropolregion Hamburg im vernetzten Diskurs der Beforschten. Man hätte annehmen können, dass in Zeiten der entgrenzten Kommunikation die Rückbindung auf das Lokale sich auflöst; das ist in den hier untersuchten Ereignissen aber nicht der Fall. Es lassen sich stattdessen verschiedene Muster der Bezugnahme auf den urbanen Raum festhalten, die man nach ihrer Medialität bzw. Themenbehandlung unterscheiden kann.

Bei den hier beforschten Nutzern spielt Hamburg als Diskussionsthema eine geringe Rolle, umso mehr ist es als ein zur Schau gestellter Standort wichtig. Eine zentrale Ressource für den Verweis auf Standorte ist die Facebook-eigene Funktion der Ortsmarkierung, wodurch Nutzer ihren aktuellen Aufenthaltsort auf einem digitalen Stadtplan anzeigen lassen können. Nicht alle hier beforschten Individuen nutzen die Ortsmarkierung. Unter den beiden Jugendlichen aus taiwanesischen Familien ist sie vor allem bei Nick beliebt, der seine außerschulischen Standorte sowie Auslandsreisen durch Ortsmarkierungen bekannt macht, während Ingos Profildseite nur wenige Hinweise darauf liefert, wo seine Aktivitäten stattfinden. Bei der türkischstämmigen Melda umfassen die markierten Aufenthaltsorte u.a. die Hamburger Innenstadt, einen Spielplatz in Altona, ein Straßenfest in Norderstedt, die Universität Hamburg. Darüber hinaus posten die Nutzer eigene oder weitergeleitete Fotos mit typischen Motiven oder öffentlichen Plätzen ihrer Stadt, meistens in Kombination mit entsprechenden Ortsangaben. Zach und Dema zeigen u.a. das Café „Alex im Alsterpavillon“ oder die „Stadtpark Freilichtbühne“, Melda postet Gruppenfotos mit ihren Freundinnen an der Universität oder diversen Stadtteilen Hamburgs. Solche Verortungen sind soziolinguistisch uninteressant, sofern die Ortsangabe nicht eigens eingetippt, sondern aus einer Liste vorgefertigter, standardisierter Formen ausgewählt wird. Interessanter wird es aus unserer Sicht, wenn die Nutzer räumliche Bezüge in ihren Beiträgen sprachlich herstellen, indem sie z. B. über Events in der Stadt berichten, ihre Aufenthaltsorte erwähnen (und nicht nur markieren) oder den gemeinsamen sozialen Raum hervorheben:

Beispiel 2: Ortsreferenzen in Statusmeldungen

- (2a) Zach: Wow, 19.05.2012 David Guetta live in Hamburg!! Wer ist dabei? ;)
- (2b) Dema: Ich bin Altona mit meinem Freund
- (2c) ‚Freundin‘: Zach <- only 17 days, dann haben wir noch ein Gentleman mehr in Hamburg
- (2d) Nick: vegas, baby

Interessant aus Sicht dieser Untersuchung sind Raumthematisierungen weiterhin, wenn sie Treffpunkte einer sozialen Gruppe, der die Beforschten angehören, betreffen und daher indirekt soziale Zugehörigkeit indizieren. Bei Zach und Dema werden so per Ortsmarkierung Cafés, Restaurants oder Clubs präsentiert, in denen junge Hamburger Griechen häufig anzutreffen sind oder griechische Feste und Feiern stattfinden. Meldas Ortsthematisierungen lassen Hamburg als muslimisch-religiösen Standort erscheinen, sei es der Moscheeverein, der Flughafen, wo Melda ihre Pilgerfahrt nach Medina antrat, oder eine bestimmte islamische Veranstaltung an der sie regelmäßig teilnimmt. Solche Ortsthematisierungen perspektivieren die Stadt, indem sie ihre jeweils für ein bestimmtes Netzwerk wichtigen Gesichtspunkte hervorheben und Schlussfolgerungen auf Lebensstile und soziokulturelle Orientierungen zulassen. Diese Perspektivierung wird auch durch die individuell abonnierten Facebook-Gruppen geleistet. Bei Melda sind es z. B. die Islamische Gemeinde Norderstedt oder eine Gruppenseite für muslimische Jugendliche aus Hamburg-Harburg, deren Inhalte vorwiegend auf Türkisch verfasst sind. Dieses Beispiel zeigt, dass die ethnisch-kulturelle Perspektivierung des sozialen Raums im digitalen Diskurs nicht zuletzt durch Sprachwahl geleistet wird. Die Passung von Raum und Sprache in Sozialen Netzwerken ist auch unter dem Aspekt der Mobilität interessant. Beispielsweise schreibt Nick auf Englisch wenn er auf Reisen ist (Beispiel 2d). Englisch kann hier auf zwei Ebenen gelesen werden: Als Annäherung an die Sprache des besuchten Raums und als Ressource mit der Funktion einer *Lingua franca*, um die eigene Mobilität an das gesamte Netzwerk zu kommunizieren.

6. Griechisch-deutsche Daten

Die Diskussion der Ergebnisse beginnt mit dem griechischstämmigen Informantenpaar, bestehend aus dem heute 21-Jährigen Zach und der 19-Jährigen Dema. Zach gehört der dritten griechischen Migrantengeneration an, ist in Deutschland aufgewachsen und hat nie in Griechenland gelebt. Dema emi-

grierte 2009 mit ihrer Familie aus beruflichen Gründen von Griechenland nach Deutschland. Während Zach zweisprachig aufgewachsen ist und (auch in dem mit uns geführten Interview) fließend zweisprachig kommuniziert, ist Dema in Griechenland einsprachig aufgewachsen und ohne Deutschkenntnis nach Deutschland gekommen. Demas Facebook-„Freunde“ sind (dem Namen nach) zu 98% Griechen bzw. griechischer Abstammung, bei Zach beträgt der Anteil griechischer Nachnamen 32% seines Facebook-Netzwerks (Stand: Februar 2011).¹¹ Die Aufschlüsselung der Sprachrepertoires (Tabelle 2) zeigt eine im Vergleich zu den anderen beiden Paaren rege Partizipation (wobei beide Nutzer zahlreiche initiative Beiträge ohne eigene Sprachproduktion aufweisen, die aus der Kodierung ausgeschlossen wurden). Hervorzuheben sind zunächst einige allgemeine, sprachenübergreifende Muster, die uns auch bei den anderen beiden Informantenpaaren begegnen: Beide verzeichnen mehr responsive als initiative, mehr einsprachig als zwei- oder dreisprachig kodierte Beiträge. Zudem fällt der hohe Anteil der „Rest“-Gruppe bei Dema auf, die ihre Statusmeldungen, geposteten Fotos und Videos oft nur durch Herzchen und Emotikons ausgestaltet.

Tabelle 2: Sprachrepertoires von Zach und Dema (1.-12.2011)¹²

	DE	GR	EN	DE/GR	DE/EN	GR/EN	DE/GR/EN	Rest	N
Zach									
initiativ	56	39	38	11	9	5	3	2	163
<i>in %</i>	34	24	23	7	6	3	2	1	
responsiv	145	30	15	9	18	5	3	11	236
<i>in %</i>	61	13	6	4	8	2	1	5	
Dema									
initiativ	25	63	2	5	5	2	0	57	159
<i>in %</i>	16	40	1	3	3	1	0	36	
responsiv	8	107	19	2	0	38	1	29	203
<i>in %</i>	4	53	9	1	0	19	0,5	14	

Die Ergebnisse für Dema und Zach zeigen den Zusammenhang zwischen Mobilität und digitalen sprachlichen Praktiken besonders deutlich auf. Zach absolvierte im Herbst 2011 seinen Wehrdienst in Griechenland, was einen

11 Der Erhebungszeitraum umfasst insgesamt 21 Monate (Januar 2011 bis Ende September 2012), der Vergleichbarkeit mit den anderen beiden Paaren halber werden hier nur die Daten für das Jahr 2011 ausgewertet.

12 Hier und auf den nachfolgenden Tabellen sind alle Prozentsätze ab- bzw. aufgerundet.

häufigeren Griechisch-Gebrauch und bestimmte bilinguale Strategien mit sich brachte. Dema entschied sich nach anfänglicher Zurückhaltung für einen Aufenthalt in Deutschland, was sich in einer zunehmenden Häufigkeit deutscher Beiträge auf ihrer Profilseite niederschlägt.

Zachs dominante Sprache auf Facebook ist das Deutsche, gefolgt vom Griechischen und Englischen. Während in seinen initiativen Beiträgen für 2011 alle drei Sprachen in recht hohen Anteilen vorkommen, ragt in den responsiven Beiträgen das Deutsche viel deutlicher hervor. Dies ist ein Hinweis darauf, in welcher Sprache seine Online-Konversationen mit seinen Hamburger „Freunden“ ablaufen. Im größtenteils auf Deutsch geführten Interview hebt Zach hervor, dass sein dreimonatiger Griechenland-Aufenthalt sich auf seinen Griechisch-Gebrauch positiv auswirkte:

„Meine Kommentare und Statusmeldungen waren zu der Zeit an meine Freunde in Griechenland gerichtet und ich habe sie auch für mich auf Griechisch geschrieben. Das war ein guter Anlass, wenn ich schon mal da bin. Vor Ort in Griechenland konnte ich meine griechischen Sprachkenntnisse verbessern, das war eine Hilfe. Als ich wieder nach Deutschland gekommen bin, war mein Griechisch viel besser und flüssiger. Vor Ort gab es auch mal Worte, die ich nicht wusste auf Griechisch und bei denen ich nachfragen musste und da habe ich viel dazu gelernt.“ (Interview mit Zach, November 2012)

Während dieser Zeit entwickelt Zach eine bilinguale Strategie für seine initiativen Beiträge: ihre doppelte Ausführung auf Griechisch und Deutsch, in dieser Reihenfolge (Beispiel 3, 4). Ausschlaggebend war nach eigenen Angaben die Beschwerde eines „Facebook“-Freundes aus Hamburg, als Zachs Statusmeldungen zu Beginn seines Wehrdiensts nur auf Griechisch kamen. Diese bilingualen „Nachrichten vom Dienst“ sind in einem standardnahen umgangssprachlichen Deutsch verfasst, die semantisch äquivalente griechische Fassung weist orthographische Unsicherheiten und unidiomatische Ausdrücke auf.¹³

Beispiel 3: Zach am 2.11.2011

27 & σημερα! Η ημερες περνανε και μενουν η στιγμες../27 & heute! Die tage vergehen & es bleiben die erinnerungen..

13 Beispiele 3 und 4 haben gemein, dass Zach zur Schreibung des /i/-Lautes das griechische Graphem <η> verwendet anstelle anderer homophoner Grapheme wie <ι> und <οι>, die in der jeweiligen Wortumgebung orthographisch korrekt sind.

Beispiel 4: Zach am 25.12.2011

Einen wunderschönen guten morgen an alle, fröhliche weihnachten & feiert schön zusammen!

Σας εύχομαι όλους καλές γιορτές, καλά χριστούγεννα και να περάσετε όλη πολύ καλά!

Diese parallel-doppelsprachigen Statusmeldungen stehen im Gegensatz zu einem anderen, bei Zach mehrmals dokumentierten Muster bilingueller Interaktion. Beispiel (5) zeigt ein Kurzereignis zu Zachs Namenstag:

Beispiel 5: Zach und „Freundin“ E am 28.10.2011 (Linke Spalte: Original; rechte Spalte: Übersetzung der griechischen Passagen; Zeilenumbrüche nachträglich eingebaut)

- | | | | |
|---|------|--|--|
| 1 | E | <i>Xroniaaa pollaaaaaaaaaaaaa mitzoooooooooooo
haha spät aber noch zu retten :D
pos pai mikree</i> | ,Alles Gute zaaaach
[...]:D
wie geht 's dir Kleiner? |
| 2 | Zach | <i>Hahaha ti mou ta fernis mpagiatika..
danke danke, alles bestens schiebe gerade
wache, werde in 40 min. abgelöst & dann
für 3 ½ std. schlafen. schichten schichten
schichten..sind aber nur noch 32 tage :P
ti leei se sena?</i> | ,Hahaha was erzählst du
mir da nachträglich..
[...]:P
wie sieht es bei dir aus? |

Beispiel (5) besteht aus einem an Zach adressierten, initiativen Beitrag einer „Freundin“ und seiner Reaktion. Der initiative Beitrag beginnt mit einer Glückwunsch-Formel (auf Griechisch), es folgt eine spielerische Rechtfertigung für das verspätete Gratulieren (auf Deutsch), schließlich eine formelhafte Einladung zum Smalltalk (auf Griechisch). Aus interaktionsanalytischer Sicht liegt hier ein klarer Fall von diskursfunktionalem Code Switching vor: Der Kontrast zwischen den beiden Sprachen setzt Teile des Beitrags voneinander ab, und zwar so, dass die beiden phatisch-rituellen Teile auf Griechisch, die Rechtfertigung auf Deutsch erfolgen. Die durchgehende „Punktierung“ durch Lachausdrücke, die zwischen den einzelnen Sprachhandlungen stehen, sowie die Iteration der Vokalgrapheme lassen sich als Kontextualisierung eines spielerisch-freudigen Tons lesen. Zachs Antwort beginnt mit einem (als spielerisch markierten) Vorwurf ob der verzögerten Gratulation (Griechisch). Daraufhin folgt eine knappe Danksagung (Deutsch). Gleich darauf findet als Replik zur Einladung auf Smalltalk ein Bericht über seine aktuelle Situation

statt. Er besteht aus sechs kurzen Phrasen, die in ihrer parataktischen Abfolge eine kleine Erzählung konstituieren. Am Ende stellt Zach eine Frage, die zur Fortsetzung des Smalltalks einlädt (Griechisch). Wir sehen an diesem Austausch, wie beide Partner auf die gleichen Sprachen in der gleichen Abfolge zurückgreifen, um ihre beitragsinternen Teilhandlungen voneinander abzusetzen und zu kontrastieren. Die in jedem Beitrag zusammengeführten Adjazenzpaare sind aber verschieden: Die griechische Rechtfertigung wird auf Deutsch gekontert, der griechischen Aufforderung zum Erzählen auf Deutsch Folge geleistet.

Zweisprachige Beiträge dieser Art sind Zach zufolge „spontan“. Sie setzen einen gemeinsamen bilingualen Hintergrund voraus und seien daher seinen „Freunden“ aus der griechischen Community Hamburgs verständlich. Zach sagt dazu: „Es kommt automatisch, als wäre es eine eigene Sprache. Ich habe das Gefühl, du denkst gar nicht drüber nach, du schreibst einfach das was du sagen willst, dann kommt so eine Misch-Sprache heraus.“ Daher ist die Annahme naheliegend, dass Beispiele wie (5) auf bilinguale Praktiken des lokalen Alltags aufbauen, die in der netzwerkspezifischen Öffentlichkeit repräsentiert und möglicherweise stilistisch verdichtet werden. Im Gegensatz dazu sind die doppelt einsprachigen Statusmeldungen der Beispiele (3) und (4) auf ein anderes Teil-Auditorium hin konzipiert, das Zach „Griechenland-Griechen“ nennt:

„Griechenland-Griechen sind bei mir Familie oder Freunde, die kein Deutsch können und die deutschen Statusmeldungen nicht verstehen. An sie denke ich, wenn ich Allen gratulieren will. Dann schreibe ich die Statusmeldungen doppelt. Darüber denke ich nach. Es ist aber etwas anderes, wenn ich mische, da denke ich nicht drüber nach, das ist Gewohnheit, das ist normal unter Zweisprachigen.“
(Interview mit Zach, November 2012)

Die Sprachwahl Englisch ist Zachs zweite Strategie der gemeinsamen Adressierung mehrerer Teilbereiche seines Netzwerks. Sein auffallend hoher Anteil initiativer Beiträge auf Englisch bzw. Deutsch/Englisch (23% bzw. 7% respektive, vgl. Beispiele 6a, 6c bzw. 6b) geht größtenteils auf kurze, formelhafte und intertextuell geprägte englische Äußerungen (vgl. 6a, ein Popmusik-Zitat). Weitere Sprachen (vgl. 6d, eine Annäherung an das Italienische) sowie nur aus Emotikons bestehende Beiträge sind bei Zach selten.

Beispiel 6: Zachs Statusmeldungen (Beiträge zwischen 15.4.2011 und 18.2.2012)

- (6a) *Bad boys, bad boys, whatcha gonna do, whatcha gonna do when they come for you?*
- (6b) *guckt Kevin allein zu Haus, i love it! ♥*
- (6c) *Coffee, fitness & Laptop.. ♥*
- (6d) *bestellt für sich & seinen Mitschülern bei Joeys Pizza.. Bo Apetito ;)*

Dema postet in erster Linie auf Griechisch. Deutsch steht bei ihren initiativen Beiträgen an zweiter, bei den responsiven an dritter Stelle (vgl. Tabelle 2 oben). Englische und zweisprachige Beiträge sind bei ihr seltener als bei Zach, dafür setzt sie auffallend oft Herzchen und Emotikons initiativ ein. Demas allmähliche Hinwendung zum Deutschen ist durch unsere Kombination aus Profil- und ethnographischen Hintergrunddaten gut rekonstruierbar. Als Dema im Jahr 2009 erstmals nach Deutschland kam, konnte sie kaum Deutsch. Ihr digitales Schreiben griff primär auf Griechisch, in initiativen Statusmeldungen auch auf Englisch zurück (Kouzina 2011). In Hamburg verbesserten sich ihre Deutschkenntnisse schnell, nicht zuletzt unter dem Druck ihrer neuen griechischstämmigen bilingualen FreundInnen. In den Daten von 2011 verfasst Dema Statusmeldungen gelegentlich auch auf Deutsch, vereinzelt auch bilingual auf Deutsch-Griechisch, Deutsch-Englisch oder Griechisch-Englisch.

Demas Statusmeldungen in Beispielen (7) und (8) zeigen satz- bzw. phraseninterne Wechsel zwischen Deutsch und Griechisch, die als Sprachmischung (language mixing) zu klassifizieren sind, da hier keine Diskursfunktion der einzelnen Alternanzen erkennbar ist. Bsp. (7) entspricht der griechischen Wortstellung und setzt im zweiten Satzteil das deutsche Wort „Griechenland“ ein. Im Beispiel (8) ist die Wortfolge in beiden Sprachen grammatisch zulässig.

Beispiel 7: Dema am 30.4.2011 und 7.6.2011 (Links: Original, rechts: Übersetzung der griechischen Anteile)

- (7a) *Se 52 meres ----> griechenland s* ,In 52 Tagen ---> griechenland ich
erxomaiii.... komm zu dir...?
- (7b) *10 meres noch...* ,10 Tage noch...?

Beispiel 8: Demas Statusmeldungen

- (8a) 29.01.2011: *Ich bin altona mit meinem Freud.....*
- (8b) 31.01.2011: *Ich bin bei Mir zu Hause mit meinem schatzz (♥)*
- (8c) 15.04.2011: *Ich bin mit M und L im nebenraum und chellen...:D*

Beispiel 9: Dema und „Freundin“ I am 26.10.2011 (Links: Original, rechts: Übersetzung der griechischen Anteile)

I	<i>Xronia polla schaatz na xerese to onomaa s !! :*</i>	,Alles Gute schaatz du sollst dich an deinem Namen erfreuen!! :*'
Dema	<i>Thnxs schatzii Mou...Flkk ;)</i>	,Thnxs mein schatzii...Küsschen ;)'

Demas deutsche Statusmeldungen (Beispiel 8) tragen Spuren ihrer lerner-sprachlichen Kompetenz. Zu verzeichnen sind u.a. Unsicherheiten in der Rechtschreibung, phonetische Schreibungen die von der orthographischen Norm abweichen (z. B. *chellen*) und gelegentliche Auslassungen, die dem in der Forschung dokumentierten, ethnolektalen Deutsch ähnlich sind (vgl. Keim 2011). In (8c) tragen die (hier anonymisierten) Vornamen ihrer Mitschüler die griechische Flexionsmarkierung *-o* für den Akkusativ, während im deutschen Sprachgebrauch für diese Vornamen der invariante Nominativ-Kasusmarker *-s* üblich ist. Außerdem eignet sich Dema den gemischtsprachlichen Stil ihrer in Deutschland aufgewachsenen, griechischstämmigen Facebook-„Freunde“ an. In Beispiel (9) wird *Dema* auf ihrer Profilseite von einer Freundin zum Namenstag gratuliert. Der initiative Beitrag besteht aus einer zweiteiligen griechischen Glückwunschformel und der Kosenamen-Anrede „*schaatz*“. Demas responsiver Kommentar setzt eine englische Danksagungsformel ein, wiederholt und variiert den deutschen Kosenamen, integriert ihn in die griechische Wortstellung mit nachgestelltem Possessivpronomen (*schatzii mou*) und schließt ab mit der griechischen Abkürzung *Flkk* für die Abschiedsformel *Filakia* („Küsschen“). Kodiert man hier *Thnxs* als englische Formel, so hat man ein Beispiel für Dreisprachigkeit auf engstem Raum, wobei die Mittel aller drei Sprachen durch ihre formale Gestaltung (Abkürzungen, Graphem-Wiederholungen, inkonsistente Großschreibung) auf Konventionen des informellen digitalen Schreibens verweisen.

Deutsche und deutsch-griechische Beiträge nehmen bei Dema im Laufe des Jahres 2011 zu, und zwar primär in den Statusmeldungen. Anders als Zach greift Dema häufiger auf Deutsch in ihren initiativen Beiträgen zurück. Dies lässt darauf schließen, dass sie ihre neu gewonnenen Deutschkenntnisse präsentiert, und tatsächlich reagieren manche „Freunde“ darauf, indem sie ihren neuen bilingualen Stil kommentieren auftretende Verständlichkeitsprobleme thematisieren. Ihre responsiven Kommentare verfasst Dema weiterhin in erster Linie auf Griechisch.

7. Taiwanesisch-deutsche Daten

Das zweite Informantenpaar sind zwei männliche Gymnasiasten mit taiwanesischem Hintergrund. Sie wurden von Ying Fen Hsieh unter den in Hamburg ansässigen Familien mit einem oder beiden Elternteilen aus Taiwan rekrutiert.¹⁴ In aufgezeichneten und transkribierten Einzelinterviews, die Ying Fen Hsieh teils in deutscher und teils in chinesischer Sprache führte, konnten weitere Informationen über die sprachlichen Fertigkeiten und Präferenzen der Jugendlichen erhoben werden. Der 15-Jährige Ingo entstammt einer taiwanesischen Familie mit zwei Kindern, der 16-Jährige Nick einer deutsch-taiwanesischen Familie mit ebenfalls zwei Kindern. Die Beiden sind sich nicht persönlich bekannt. Ingo spricht flüssig Chinesisch, hat aber Schwierigkeiten mit dem Lesen und Schreiben im Chinesischen. Er versteht die taiwanesischen Sprache, kann sie aber nicht sprechen. Nick spricht ebenfalls recht gutes Chinesisch, schreibt es aber nicht, allenfalls mithilfe von Google Translator, was er im Interview thematisiert. Seine Kommunikation mit Freunden und Verwandten aus Taiwan findet grundsätzlich auf Englisch statt. Beide Jungen zeigen im Interview und in der beobachteten mündlichen Kommunikation in der Familie kaum Code Switching.

Die anhand von jeweils zwölf Monaten an Profildaten erstellte Übersicht über die Sprachrepertoires (Tabelle 3) zeigt im Vergleich zum ersten Paar ein größeres Frequenzgefälle hinsichtlich der Beteiligungsrollen. Beide Jungen respondieren viel öfter als sie initiieren.¹⁵ Zweitens sieht man eine unterschiedliche Gewichtung der beteiligten Sprachen: Chinesisch spielt eine untergeordnete Rolle bzw. ist im initiativen Modus nahezu abwesend. Die zweithäufigste Sprache nach Deutsch ist eindeutig das Englische. Ikons, Emotikons und einzelsprachlich nicht zuzuordnende Formen sind bei beiden Jungen seltener als bei Dema, aber häufiger als bei Zach. Bei Ingo kommen sie nur responsiv, bei Nick häufiger im initiativen Modus vor.

Deutsch ist Ingos dominante Sprache in beiden Beteiligungsrollen, wobei seine responsiven Beiträge um ein Vielfaches häufiger sind als die initiativen

14 Hamburg ist einer der wichtigsten Standorte für taiwanesischen Staatsbürger in Deutschland. Nach Daten des Statistischen Bundesamtes („Ausländische Bevölkerung am 31.12.2011 nach Staatsangehörigkeit und Ländern“) machte 2011 die taiwanesischen Population in Hamburg 8,1% aller in Deutschland lebenden Staatsbürgern Taiwans aus. Nach der Feldforschung von Ying Fen Hsieh sind mindestens 15 taiwanesischen Familien in Hamburg ansässig, amtliche Daten gibt es u.W. nicht.

15 Wobei auch hier initiative Beiträge ohne eigene Spracheingabe ausgeschlossen wurden; diese betragen ca. 8% aller Beiträge bei Ingo und sogar 30% bei Nick.

und Gebrauch von mehr Sprachen bzw. Sprachkombinationen machen. Sein Repertoire für initiative Beiträge beschränkt sich auf Deutsch und Deutsch/Englisch, im responsiven Modus sind bei ihm auch Englisch, Deutsch/Englisch, Chinesisch, Deutsch/Chinesisch und ein beachtlicher Anteil an nur aus Ikonen bzw. Emotikons bestehenden Beiträgen zu verzeichnen. Allerdings fällt sein Geburtstag vom Februar 2012 in die Erhebungszeit, und Ingos Danksagungen (N=75), die meisten davon Einwortbeiträge wie *danke* und *thx* sowie Emotikons, machen hier mehr als ein Drittel seiner responsiven Beiträge für das ganze Erhebungsjahr aus.

Tabelle 3. Sprachrepertoires von Ingo (5.2011–4.2012) und Nick (8.2011–7.2012)

	DE	CH	EN	DE/CH	DE/EN	CH/EN	Rest	N
Ingo								
initiativ	42	-	-	-	5	-	-	47
in %	89	-	-	-	11	-	-	
responsiv	132	3	13	2	13	-	48	211
in %	63	1	6	1	6	-	23	
Nick								
initiativ	17	-	6	1	-	-	4	28
in %	61	-	21	4	-	-	14	
responsiv	77	7	21	-	1	-	11	117
in %	66	6	18	-	1	-	9	

Ingos Schreibstil im Deutschen ist geprägt durch Kennzeichen konzeptioneller Mündlichkeit, wie sie für informelles vernetztes Schreiben unter Jugendlichen üblich sind. Beispiel (10) ist ein komplett auf Deutsch gehaltenes Kommunikationsereignis unter Klassenkameraden zu einem schulspezifischen Thema. Zu ihrem Schreibstil gehören Elisionen und Klitisierungen, Diskursmarker und Gesprächspartikeln (*mal, ja, doch, halt, also, eh*), jugendsprachlicher Wortschatz (*chillen, liken, checken, bocken*), expressive Interpunktion und „westliche“ wie „asiatische“ Emotikons. Ingos Englisch besteht hauptsächlich aus einzelnen Wörtern bzw. Phrasen, die in dominant deutsche Äußerungen inseriert werden (*sry, liken, thx, yeah*, usw.). Komplexere, vollständig auf Englisch verfasste Beiträge sind bei Ingo die Ausnahme, so kommuniziert er im September und Oktober 2011 mit einem Freund aus Taiwan, der einen Deutschlandaufenthalt vorbereitet, durchgehend auf Englisch. Vollständige chinesische Sätze sind auch dokumentiert (Beispiel 12), doch lässt seine feh-

lende Schreibkompetenz einen häufigeren Chinesisch-Gebrauch nicht zu, wie Ingo selbst im Interview anmerkte.

Beispiel 10: Ingo und „Freund“ G am 4.1.2012

1. G *Ingo, der Probedruck ist da! Wir treffen uns morgen Abend. Wäre gut, wenn du auch Zeit hättest (;*
2. Ingo *Das ist doch toll^^ Wann und wo?*
3. G *morgen abend..*
4. Ingo *Wie treffen, das check ich grad nicht.... via Skype???? oder was?????*
5. G *ne, bei lea oder so und dann fehler noch „beheben“ und überlegen wie wir die poster noch gestalten*

Beispiel 11: Ingo und „Freunde“ L und A am 14.9.2011 (Auszug)

1. L *ich hab gar keinen bock mehr auf server, so fett ist der singleplayer*
2. Ingo *i know iwie solls ja noch verschiedene Modis geben, ne richtig geil^^*
3. *Werde vllt durchsuchten^^*
4. L *ich suchte jetzt schon den crative modus und hab schon übelst geile sachen gebaut*
5. A *ich probiers jetzt aus xD*
6. Ingo *wie kommst du in den creative mod??? Dont know how.....*
7. A *bei neues Spiel, Gamemode :*
8. Ingo *aso*
9. Ingo *kein Wunder wieso es nicht ging, ich lad ja immer meine alte^^ thx*

Beispiel 12: Ingo und „Freund“ X am 15.2.2012 (Links: Original, rechts: Übersetzung der chinesischen Anteile)

1. X *Hey Ingo, Alles Gute zum Geburtstag~!! Have a blast~! :)*
2. Ingo *hahaha 我明天才生日，可是你在臺灣吧^^ 时見跑的比这里快* *„My birthday is tomorrow but you are in Taiwan, right^^ the hour there is ahead“*
3. Ingo *謝謝^^ Und ja ich werd schön feiern xD* *„Thank you“*

Ingos Code Switching zwischen Deutsch und Englisch ist teils themengebunden, teils auf die sprachlichen Präferenzen seiner Interaktionspartner zugeschnitten. Beispiel (11) ist charakteristisch für die Insertion englischer Elemente in seine deutschsprachigen Beiträge. Ingo initiiert dieses Ereignis

mit einer (hier nicht abgedruckten) Äußerung zu einem Computerspiel namens „Minecraft“. Das turninitiale *i know* (Zeile 2) und das turnfinale *thx* (Zeile 9) lassen sich als Diskursmarker einstufen, die den jeweiligen Vortrag ratifizieren. Das turnfinale *Dont know how...* (Zeile 6) ist als eigenständige Sprachhandlung analysierbar, die die vorangehend gestellte Frage begründet. Denkbar wäre eine Höflichkeitstheoretische Interpretation des Codewechsels als Mittel der Abschwächung der Gesichtsbedrohung, die Ingo durch sein zugegebenes Unwissen vollzieht.¹⁶ Denkbar wäre auch eine Analyse, die die englische Äußerung als durch die direkt vorangehende englische Bezeichnung (*creative mod*) ausgelöst sieht.¹⁷ Diese und andere thematisch verwandte Kommunikationsereignisse auf Ingos Profilseite greifen ohnehin sehr oft auf englische Autosemantika (z. B. *server, gamemode ...*) zurück, die vermutlich zum usuellen Wortschatzes im Sachgebiet der Computergames zu gehören.

Ingos Chinesisch-Gebrauch in Beispiel (12) ist seine Reaktion auf den Geburtstagswunsch eines Deutsch sprechenden Freundes aus Taiwan. Der initiative Glückwunsch ist zweiteilig und zweisprachig und verwendet Code Switching, um die beiden Wunschformeln voneinander abzugrenzen. Ingos zweisprachige Rückmeldung erstreckt sich auf zwei Beiträge.¹⁸ Auch hier ist Höflichkeit ein möglicher Interpretationsansatz: Da der „Freund“ das richtige Geburtstagsdatum verfehlt hat, weist ihn Ingo darauf hin und merkt dabei an, dass dies wohl an der unterschiedlichen Zeitzone liegen dürfte. All dies sowie das nachfolgende turninitiale ‚Danke‘ vollzieht er auf Chinesisch, wählt also die ihm bekannte Erstsprache seines Adressaten, so wie dieser Ingo zuerst auf Deutsch gratuliert. Den Themen- und Gesprächsrollenwechsel, indem er auf sein eigenes Feiern zu sprechen kommt, vollzieht Ingo dann auf Deutsch (Zeile 3) und respondiert damit auf den zweiten Teil des Glückwunsches, der auf Englisch verfasst war. Wie vorhin bei Zach (vgl. Beispiel 5) sieht man hier, wie die Beteiligten sowohl eine reziproke Anlehnung (durch die Sequenzierung der einzelnen Sprachen in ihren Beiträgen) als auch einen stilistischen Kontrast zueinander (durch die Gestaltung einzelner Schritte in einem Adjazenzpaar in jeweils verschiedenen Sprachen) herstellen.

16 Zum Thema Höflichkeit in der internetbasierten Kommunikation vgl. Locher 2010.

17 Vgl. das Konzept des Triggering bei Clyne 2003.

18 Sie enthält vereinfachte chinesische Charaktere, und zwar 时見 statt des traditionellen 時間 (‚Zeit‘) und 这里 statt 這裡 (‚hier‘). Vermutlich sind sie in der phonetischen Pinyin-Verschriftung verfasst und dann per Software in chinesische Schriftzeichen konvertieren worden.

Auch in Nicks Schreibrepertoire dominiert das Deutsche, gefolgt vom Englischen. Seine spärlichen initiativen Beiträge (durchschnittlich knapp ein Beitrag alle zwei Wochen) enthalten außerdem einen nennenswerten Anteil nicht einzelsprachig kodierbarer Beiträge und einen deutsch/chinesischen Beitrag – ein bilingualer Weihnachtsgruß, der an Zachs Doppelmeldungen erinnert.¹⁹ Vollständig auf Englisch geschriebene initiative Beiträge verwendet Nick bei Auslandsreisen, um seine weltweiten „Freunde“ kurz und knapp über seine Aufenthalte zu informieren, aber auch im Austausch mit Freunden aus Taiwan, mit denen er Englisch als einzige gemeinsame Verständigungssprache teilt. Im responsiven Bereich bleiben die Anteile deutscher und englischer Beiträge ähnlich, hinzu kommen sieben chinesische Beiträge einschließlich der lateinischen Verschriftung (Pinyin).²⁰

Beispiel 13: Nick und „Freunde“ T und R am 27.11.2012

1. Nick postet ein Foto der Golden Gate Bridge, ohne eigenen Textbeitrag
2. T *SF~~*
3. R *##plagiat*
4. T *San Francisco*
5. Nick *#waslaberschtdu*

Beispiel 14: Nick und „Freund“ C am 28.11.2011

1. Nick postet deutschen Medienbericht über Taiwan, ohne eigenen Textbeitrag
2. C *People who speak traditional chinese can easily understand simplified*
3. Nick *Can you understand the article?*
4. C *„google translate“XD So I can understand about 70%*
5. C *I can only understand some simple sentences.*
6. Nick *70%, thats pretty good*
7. C *Key Word is google translate= =*
8. Nick *haha*

Beispiel 15: Nick und „Freund“ T am 20.10.2011

1. T *diggaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa denk ma das du morgen geschichte mitbringen musst*
2. Nick *denk du erstmal dich aus jerusalem raus, is gefährlich da*
3. T *ahn ich nich*

19 Der Beitrag lautet: *frohe weihnachten! 聖誕節快樂!*

20 Es sind kurze Phrasen wie z. B. 可口可樂 ‚Coca Cola‘, 什麼 ‚was‘.

4. Nick „3 minutes ago near Jerusalem, Israel“
5. T *ich bin nich near jerusalem aber egal gib mir mal die ganzen sachenm morgen*
6. Nick *okok*

Die Ereignisse in den Beispielen (13) und (14) beginnen jeweils mit einem initiativen Beitrag ohne eigene Spracheingabe. In Beispiel (13) setzt Nick als Hintergrundbild die Golden Gate Bridge in San Francisco, die er im letzten Urlaub besuchte. Sein „Freund“ T identifiziert den Ort, „Freund“ R kommentiert mit einer Anspielung auf Plagiarismus, vermutlich Bezug nehmend auf die Herkunft des Bildes. Nick reagiert zurückweisend. Dabei verwenden R und Nick das vom Kurznachrichtendienst Twitter bekannte Präfix # in der Funktion eines Schlagwortmarkers.²¹ Nick reagiert durch die Stilisierung einer regionalen, womöglich als „grob“ gedachten Aussprache, die sich durch die Abbildung der Palatalisierung (*laberscht*) von seiner norddeutschen standardnahen Umgangssprache deutlich abhebt. In Beispiel (14) bindet Nick einen Medienbericht mit dem Titel „Chinesisch lernen in Taiwan: Entspannt auf der Schatzinsel“ auf seiner Seite ein, welchen sein „Freund“ C aus Taiwan auf Englisch kommentiert. Man sieht hier, dass Nicks Rückgriff auf das Englische der Sprachenpräferenz des Partners folgt, ohne dass dies metasprachlich thematisiert wird.

Beispiel (15) zeigt, wie eine Sprachmeldung der Plattform dialogisch rekontextualisiert wird. Aus unbekanntem Grund wird hier die Phrase *near Jerusalem, Israel* als Standort des Dialogpartners von Nick angezeigt, und zwar auf Englisch; vermutlich ist dies der Fall, weil entweder „Freund“ T und/oder Nick die Spracheinstellung ihres Profils auf Englisch gesetzt haben. Die Standortinformation wird von Nick in genau dieser Form zitiert (Zeile 4) und von T wiederaufgenommen und in das deutsche Prädikativ (*ich bin nich...*) eingebettet (Zeile 5). Dadurch wird eine englische Äußerung in den ansonsten auf Deutsch gehaltenen Austausch inseriert. Ansonsten zeigt auch dieses Ereignis den unauffällig-kolloquialen Schreibstil von Nick und seinen „Freunden“ – durchgehende Kleinschreibung, Elisionen und die Anrede *digga*, die im Raum Hamburg lokale Identität kontextualisiert.

Insgesamt sind sich beide Jugendlichen in ihren Sprachpräferenzen recht ähnlich. Bei Ingo findet man mehr Vorkommen typisch jugendsprachlicher Ausdrücke (*chillen, checken, liken, bocken*), auf Nicks Profil taucht Derartiges

21 Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Hashtag>, <http://support.twitter.com/articles/314917-was-sind-hashtags-symbole#>

nur in den Freundesbeiträgen auf. Englisch ist bei beiden die zweite Sprache der Wahl. Ingo neigt dazu, einzelne englische Lexeme in deutschsprachige Äußerungen zu inserieren, während Nick auch ganze englische Äußerungen verwendet. Chinesisch taucht fast nur responsiv auf, vor allem dann, wenn „Freunde“ aus Taiwan auf die Profelseiten schreiben oder wenn Ingo und Nick ihr gesamtes translokales Publikum erreichen wollen.

8. Türkisch-deutsche Daten

Der dritte Datensatz stammt von zwei jungen türkischstämmigen Akademikerinnen. Buket (21) ist in Bremen, Melda (22) in Hamburg geboren und aufgewachsen. Buket gehört der dritten, Melda der zweiten Generation an. Beide Frauen sind praktizierende Musliminnen und stellen sich auf Facebook wie im Offline-Alltag nur mit Kopftuch dar.²² Die beiden sind sich nicht bekannt. Die an Daten aus dem gesamten Jahr 2011 erstellte Übersicht über die Sprachrepertoires (Tabelle 4) zeigt, dass Buket und Melda initiativ wie responsiv weit weniger aktiv sind als die anderen Informanten, wobei bei Melda die responsiven Beiträge sogar hinter den initiativen zurückbleiben.²³

22 Sie gehören einer größeren Gruppe von Kopftuch tragenden jungen Musliminnen, deren Selbstdarstellung im Netz derzeit von Reyhan Şahin untersucht wird. Die Tatsache, dass Buket nicht aus Hamburg stammt, ist praktischen Umständen geschuldet. Da Melda die Veröffentlichung ihrer Daten nicht genehmigt hat, werden in diesem Abschnitt nur Beispiele von der Profelseite Bukets angeführt.

23 Auch hier wurden jeweils N=16 Beiträge ohne eigene Spracheingabe (vor allem hochgeladene Fotos) von der Auswertung ausgeschlossen.

Tabelle 4. Sprachrepertoires von Buket und Melda (1.-12.2011)

	DE	TR	EN	DE/TR	DE/EN	DE/TR/EN	Rest	N
Buket								
initiativ	15	9	4	0	1	1	1	31
in %	48	29	13	-	3	3	3	
responsiv	30	9	1	2	0	0	7	49
in %	61	18	2	4	-	-	14	
Melda								
initiativ	0	33	0	1	0	0	0	34
in %	-	98	-	2	-	-	-	
responsiv	2	24	0	0	0	0	0	26
in %	8	92	-	-	-	-	-	

Die kommunikative Zurückhaltung Meldas geht mit einer Beschränkung ihrer digital eingesetzten Sprachressourcen auf das Türkische einher. Obwohl sie im Alltag selbstverständlich auch Deutsch spricht und schreibt (zumal sie Rechtswissenschaften studiert), meidet sie auf Facebook das Deutsche fast vollständig, verwendet außerdem kein Englisch und schreibt (bis auf eine Ausnahme) keine mehrsprachigen Beiträge. Auch nur aus Emotikons oder Lachausdrücken bestehende Beiträge (Kategorie „Rest“) sind bei ihr nicht vorzufinden. Auf Bukets Profilsseite dominiert das Deutsche, gefolgt vom Türkischen und dem Englischen, wobei die Anteile der drei Sprachen nach dem Beteiligungsmodus variieren. Bukets Beiträge auf Deutsch nehmen im responsiven Modus zu, die auf Türkisch und Englisch sind häufiger im initiativen Modus.

Auch thematisch und intertextuell unterscheiden sich die Facebook-Beiträge der beiden Frauen deutlich. Melda zitiert Koranstellen und dokumentiert islamspezifische Sachverhalte wie z. B. ihre Teilnahme an einer muslimischen Pilgerfahrt nach Medina, ihre Zugehörigkeit zur muslimischen Organisation *Milli Görüş* oder das tägliche Fasten im Ramadan. Bukets Beiträge drehen sich um säkulare Sachverhalte wie z. B. ein Flug nach London. Obwohl sie ein Kopftuch trägt, zeigt sie sich in Selbstportraits mit auffälligem Make-Up und westlicher Kleidungsmode. Das bedeutet allerdings nicht, dass religiöse Inhalte von Bukets Profil ganz abwesend wären (vgl. Bsp. 16).

Bukets fließender Englischgebrauch wird durch ihr Hochschulstudium des Faches Englisch gefördert. Buket betrachtet Englisch aber auch als Ausdruck ihres Strebens nach einer weltweiten islamischen Gemeinschaft (*Umma*), welche im Zuge der Globalisierung für junge MuslimInnen Bedeutung gewinnt.

Mit der Verwendung der englischen Sprache zielt sie – wie sie in einem mit Reyhan Şahin durchgeführten Interview hervorhebt – darauf ab, auch Musliminnen und Muslime aus anderen Ländern zu erreichen. An einer Stelle postet Buket zum Beispiel eine Statusmeldung mit dem folgenden englischen Aphorismus: *a strong woman doesn't follow, she leads!* Der Gebrauch englischer Sprachmittel zur Kommunikation islamspezifischer Inhalte konnte auch auf anderen Profelseiten von Musliminnen in Deutschland beobachtet werden, die respondierenden Kommentare sind allerdings mehrheitlich auf Deutsch verfasst. In dieser Aushandlung der Interaktionssprache im Kommentarfeld des Ereignisses unterscheiden sich die mehrsprachigen Praktiken auf Bukets Profil kaum von denen anderer Facebook-Nutzerinnen in Deutschland, die weder durch muslimischen Glauben noch durch Migrationshintergrund geprägt sind.

Die beiden nachfolgenden Beispiele auf Bukets Profelseite zeigen Deutsch als dominante Interaktionssprache, werden aber im initiativen (Bsp. 16) bzw. responsiven (Bsp. 16 und 17) Beitrag durch Elemente aus anderen Sprachen angereichert.

Beispiel 16: Buket, „Freund“ T und „Freundin“ A am 21.09.2012

1. Buket *Es reicht! Veröffentlicht den Muhammed-Film, tut es! Als würde euch es jucken, was wir denken oder davon halten!!!! [Drei ausgelassene Sätze] JAAA, DAS IST EURE WESTLICHE SCHEINDEMOKRATIE!!! UND ICH KANN DAZU NOCH EINS SAGEN: FUCK YOU!!!!!!!!!!!!*
2. T *Amin!! Bääm, in ya face!*
3. A *buket ist sauer! ☺*
4. Buket *Ohja, A, das bin ich!!!:@*

Beispiel 17: Buket und Freundinnen N, M und S am 28.09.2012 (Links: Original, rechts: Übersetzung der türkischen Anteile)

1. Buket *Meine Mutter sucht nach Schafen für das Opferfest...auf ebay!*
2. N *Hahaha und ist sie fündig geworden ☺?*
3. M *hahahaha also wenn sie es finden sollte, sag mir bescheid, dann kaufe ich auch hahahaha ☺*
4. Buket *M, meine mutter ist mafia*

- | | | | |
|----|---|---|---|
| 5. | M | <i>belli ☺ ebaydan kurban ariyor
hahaha ☺ (ama laf aramızda,
deine mutter ist voll süß)</i> | ‚man merkt’s ☺ : sie sucht
nach Schafen auf ebay ha-
haha ☺ (aber mal unter uns,
deine mutter ist voll süß)‘ |
| 6. | S | <i>Hahahaha ☺</i> | |

Beispiel (16) ist der erste Teil eines längeren Kommunikationsereignisses zum umstrittenen Film „Innocence of Muslims“, der Herbst 2012 unter weltweiten Protesten ausgestrahlt wurde. Im initiativen Beitrag lässt sich Buket über die Entscheidung, den Film auch in Deutschland auszustrahlen, aus. Der Beitrag ist als Abfolge von Ausrufesätzen und rhetorischen Fragen strukturiert. Die fast durchgehende, für Buket ungewöhnliche Großschreibung (die im Netz konventionell als „Schreien“ gelesen wird) und die mehrfache Interpunktion kontextualisieren Bukets Aufregung. Beitragsfinal setzt sie eine formelhafte englische Beschimpfung ein, die sich an nicht näher bestimmte Adressaten richtet. Die sequenzielle Position und Diskursfunktion dieses Ausrufs – eine abschließende emotionale Abwertung, mitunter auch Euphemisierung des Tabuausdrucks durch den Wechsel ins Englische – ist für die Insertion englischer Formeln allgemein typisch. Der von einem männlichen „Freund“ verfasste, erste responsive Kommentar greift das Englische des Vorbeitrags auf (vgl. Diskussion in Abschnitt 1), die weiteren Kommentare folgen auf Deutsch.

Im Beispiel (17) wird in einer auf Deutsch ausgetragenen Thematisierung eines komischen Sachverhaltes in das Türkische gewechselt. Alle hier Beteiligten beherrschen das Türkische – die „Freundinnen“ M und S sind türkischer, „Freundin“ N ist arabischer Abstammung. Der initiative und die ersten responsiven Beiträge thematisieren die Mutter der Profileignerin. Der zweisprachige Beitrag Ms (Zeile 5) wiederholt zunächst den Inhalt der Statusmeldung auf Türkisch, wechselt dann die Perspektive auf die Mutter selbst und wechselt auf das Deutsche, um sie zu bewerten. Der metapragmatische Hinweis („mal unter uns“) ist dabei noch auf Türkisch. Die Passung von Sprach- und Perspektivenwechsel lässt sich hier als diskursorganisatorische Leistung des Sprachwechsels beschreiben.

9. Diskussion und Schlussfolgerungen

Mit dem Konzept der vernetzten Mehrsprachigkeit stellt dieser Beitrag einen theoretischen und empirischen Zugang vor, der die Spezifik von digitalen

mehrsprachigen Praktiken unter drei Gesichtspunkten herausarbeitet: medial grafische Realisierung, kommunikative Orientierung an Netzwerk-Öffentlichkeiten, Rückgriff auf Netzressourcen. Dabei plädieren wir für einen nicht technologisch determinierten Zugang zu digitalen sprachlichen Praktiken. Die techno-semiotischen Möglichkeiten und Einschränkungen des Sozialen Netzwerks liefern lediglich eine Folie ab, vor der die vernetzten Partner ihre lokal und sozial kontextualisierten Interaktionen durchführen. Das Konzept der vernetzten Mehrsprachigkeit schließt Gemeinsamkeiten zwischen digital-geschriebenen und sprechsprachlichen Praktiken nicht aus, plädiert aber dafür, solche Gemeinsamkeiten nicht vorauszusetzen, sondern bei geeigneter Datenlage empirisch zu untersuchen. In methodischer Hinsicht entwirft und erprobt dieser Beitrag ein empirisches Verfahren, das die auf den ersten Blick unüberschaubare Vielfalt der Facebook-Profile analytisch zugänglich und vergleichbar macht. Die nun zusammenzufassenden Ergebnisse dieser vergleichenden Untersuchung sind daher lediglich als Hinweise auf differenziertere Forschungsfragen zu verstehen, die in weiterführenden Untersuchungen zu verfolgen wären.

Im Hinblick auf die Sprachrepertoires der beforschten Nutzer ist zunächst festzuhalten, dass mehrsprachige Kommunikation nahezu durchgehend den Normalfall darstellt. Mit Ausnahme von Melda ziehen alle Nutzer drei Sprachen und verschiedene Sprachkombinationen (sowie nicht einzelsprachlich klassifizierbare Zeichen) für ihre Facebook-Beiträge heran. Zweisprachige Beiträge sind recht häufig, dreisprachige Beiträge kommen seltener vor. Gleichzeitig ist auf der Ebene des einzelnen Beitrags eine weitgehend einsprachige Orientierung festzustellen. Das bedeutet allerdings nicht, dass jegliches Vorkommen von zwei- oder mehrsprachigen Beiträgen pragmatisch markiert, also auffällig wäre. Je nach Nutzer, Beteiligungsrolle und Ereignis können mehrsprachige Beiträge durchaus als Basisoption fungieren (vgl. Sharma 2012, Androutsopoulos 2013b); allerdings ist ihre Distribution auf die gesamte Datenmenge gering. Trotzdem hinterlassen die untersuchten Facebook-Ereignisse aufs Ganze betrachtet einen ausgesprochen vielfältigen Eindruck, was auf ihre stilistische Differenzierung „innerhalb“ der Einzelsprachen einerseits, die durch beitragsübergreifendes Code-Switching erreichte Mehrsprachigkeit auf Ereignisebene andererseits zurückgeht.

Sprecher- und beteiligungsrollenübergreifend ist das Deutsche (mit Ausnahme von Melda und Dema) die Sprache der ersten Wahl. Bei den in Deutschland aufgewachsenen Probanden (alle außer Dema) gibt es keine Anzeichen, dass Deutsch als ihre Zweitsprache zu betrachten wäre. Zwar gilt dies

zunächst für die digital-schriftlichen Daten, für die meisten Probanden kann dieser Vorzug des Deutschen aber auch im direkten Alltag bestätigt werden. Auch die Schreibstile (hier besonders bei Ingo und Nick diskutiert) zeigen in die gleiche Richtung. Als frequentativ teils dritte und teils zweite Sprache erfüllt Englisch aufs Ganze betrachtet sowohl transnationale als auch lokale Funktionen. So benutzen Nick, Zach und auch Buket Englisch einerseits dazu, ihr gesamtes Netzwerk anzusprechen oder mit spezifischen translokalen Adressaten zu kommunizieren. Gleichzeitig wird Englisch im bilingualen Modus eingesetzt und zwar in thematische bzw. Handlungsrahmen, die primär an lokale Netzwerke adressiert sind und von eben diesen aufgegriffen werden. In unseren Daten sind englische Sprachmittel weder aus einer Fremdperspektive markiert noch auf eine Verwendung als Verständigungssprache eingeschränkt, sondern gehören zu den rhetorischen Mitteln des polylingualen Handelns, was bei bestimmten Code Switching-Mustern deutlich wird (vgl. Bsp. 16). Unsere Ergebnisse bestätigen daher aktuelle Forschung, die das herkömmliche Verständnis von Englisch als „Fremdsprache“ in Frage stellt (vgl. Sharma 2012, Sergeant et al. 2012).

Gruppenübergreifend ist es so (mit Ausnahme Meldas), dass das Interaktivitätspotenzial der responsiven Beteiligungsrolle mehrsprachige Praktiken fördert – anders gesagt: In responsiven Beiträgen sind sowohl mehr Einzelressourcen als auch mehr Vorkommnisse zwei- und mehrsprachiger Beiträge zu verzeichnen. Deutlich wurde dies beispielsweise bei Nick und Ingo, deren spärlicher Chinesisch-Gebrauch durch digitale Interaktion mit „Freunden“ aus Taiwan veranlasst wird. Ebenfalls gruppenübergreifend ist die diskursfunktionale Verwendung von Code Switching, das als Ressource für rhetorische Emphase genauso wie für das interpersonale Beziehungsmanagement an den Tag tritt. Obwohl dieser Beitrag keine Klassifizierung nach Diskursfunktionen erzielte, können an den diskutierten Beispielen mehrere solche Funktionen erkannt werden. Interessant ist dies auch als Gemeinsamkeit über Individuen und Gruppen hinweg, die sich in ihren Diskursen und Orientierungen deutlich unterscheiden. So ist Bukets Einsatz des Englischen trotz der religiös geprägten Redegegenstände von anderen in diesem Beitrag beschriebenen Code Switching-Fällen kaum zu unterscheiden.

Schließlich zeigt unsere Untersuchung die Grenzen einer undifferenzierten, von außen herangetragen Passung von Sprachigkeit und sozio-biographischem Hintergrund auf. Anders formuliert: Unterschiede innerhalb der drei Probandenpaare fallen aufs Ganze betrachtet mehr ins Gewicht als ihre Gemeinsamkeiten. Dies ist nach Fallstudie verschieden. So ähneln sich

die Repertoires und Praktiken von Ingo und Nick viel mehr als die zwischen Dema und Zach, Melda und Buket. Vor allem der Umgang mit den Herkunftssprachen ist im Paarvergleich verschieden. Erklärungen, die auf den Abstand zwischen den Kontaktsprachen und die Größe der ethnischen Community abheben, sind in der zweiten Fallstudie tragfähig; in der ersten und insbesondere der dritten Fallstudie müssen aber auch individual-biographische und lebensstilistische Umstände herangezogen werden. Vor allem fällt die insgesamt beschränkte Relevanz des „Migrationshintergrundes“ auf. Zwar liefert die Migrationsgeschichte der Eltern bzw. einzelner Elternteile die Folie für die lebensweltliche Mehrsprachigkeit unserer Probanden und die Formung ihrer transnationalen Netzwerke. Dies kann aber den synchronen Sprachgebrauch der Probanden nicht restlos erklären. In ihrem aktuellen Diskurs ist Migration als solche kaum ein Thema, umso mehr jedoch ihre durch eigenständige Mobilität hervorgebrachte Transnationalität. Bei den türkischen Frauen ist Religiosität ein wichtiges unterscheidendes Moment von der Mehrheitsgesellschaft. Bei den männlichen Jugendlichen tritt die globale Unterhaltungskultur (Musik, Digitalisierung) viel deutlicher als soziolinguistischer Kontext des mehrsprachigen Handelns hervor. Eine voreilige Zurückführung mehrsprachiger Praktiken auf einen nicht weiter spezifizierten „Migrationshintergrund“ stellt sich also als irreführend heraus. Dafür tritt Individualisierung – im Sinne einer individuellen Ausdifferenzierung digital-sprachlicher Praktiken – deutlich an den Tag. Vor allem die Binnenunterschiede innerhalb der drei Paare zeigen, wie individualisiert ihre Kommunikationsstile sind und wie sich biographische Umstände auf synchrone und mikrodiachrone Sprachgebrauchsunterschiede niederschlagen. Vor allem am Beispiel Demas sieht man, wie Mobilität und Lebensentwurf sich auf das Online-Sprachverhalten auswirken können. Im Gegensatz zu Demas Konzentration auf Griechisch und Englisch im Jahr 2010 gab es 2011 und 2012 immer mehr Momente des Deutschgebrauchs auf ihrem Facebook-Profil. Dema probiert ihre neu erworbenen Sprachkompetenzen auf Facebook gewissermaßen aus und macht damit ihr Soziales Netzwerk nicht einfach zum Spiegel einer anderswo erprobten und praktizierten Sprachlichkeit, sondern zu einem halb-öffentlichen Schauplatz ihres Sprachlern- und Akkulturationsprozesses. In dieser individualisierten Betrachtung liegt die Chance, vernetzte Kommunikation als Raum informellen Sprachlernens zu begreifen.

Literatur

- Androutsopoulos, J. (2006). Mehrsprachigkeit im deutschen Internet: Sprachwahl und Sprachwechsel in Ethno-Portalen. In P. Schlobinski (Hrsg.), *Von *hdl* bis *cul8r**. *Sprache und Kommunikation in den Neuen Medien*, 172–196. Mannheim: Dudenverlag.
- Androutsopoulos, J. (2008). Potentials and limitations of discourse-centered online ethnography. *Language@Internet*, 5. URL: www.languageatinternet.org/articles/2008
- Androutsopoulos, J. (2013a). Code-switching in computer-mediated communication. In S. C. Herring, D. Stein & T. Virtanen (eds.), *Pragmatics of computer-mediated communication*, 659–686. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Androutsopoulos, J. (2013b). Networked Multilingualism: Some language practices on Facebook and their implications. *International Journal of Bilingualism*.
- Blommaert, J., Backus, A. (2012). Superdiverse Repertoires and the Individual. *Tilburg Papers in Cultural Studies*, 24. URL: www.tilburguniversity.edu/research/institutes-and-research-groups/babylon/tpcs/
- Bolander, B., Locher, M. A. (2010). Constructing identity on Facebook: Report on a pilot study. *SPELL Swiss Papers in English Language and Literature*, 24, 165–185.
- Boyd, D. (2011). Social network sites as networked publics: affordances, dynamics, and implications. In Z. Papacharissi (ed.), *A networked Self. Identity, Community, and Culture on Social Network Sites*, 39–58. New York: Routledge.
- Boyd, D., Ellison, N. B. (2007). Social network sites: definition, history, and scholarship. *Journal of Computer-Mediated Communication*, 13(1). URL: <http://jcmc.indiana.edu/vol13/issue1/boyd.ellison.html>
- Clyne, M. (2003). *Dynamics of language contact*. Cambridge: University Press.
- Danet, B., Herring, S. (eds.) (2007). *The multilingual Internet. Language, culture and communication online*. Oxford: Oxford University Press.
- Dirim, I., Auer, P. (2004). *Türkisch sprechen nicht nur die Türken. Über die Unschärfebeziehung zwischen Sprache und Ethnie in Deutschland*. Berlin: de Gruyter.
- Hinnenkamp, V. (2008). Deutsch, Doyc or Doitsch? Chatters as Languageurs – The Case of a German-Turkish Chat Room. *International Journal of Multilingualism*, 5(3), 253–275.
- Hinnenkamp, V. (2012). Polylinguale Alltagserzählungen. Soziolinguistische Aspekte gemischtsprachiger Narrationen. *Sociolinguistica*, 26(1), 72–86.
- Hymes, D. (1979). *Soziolinguistik. Zur Ethnographie der Kommunikation*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Jørgensen, J. N., Karrebæk, M. S., Madsen, L. M., Møller, J.S. (2011). Polylinguaging in Superdiversity. *Diversities* 13(2), 23–37.
- Keim, I. (2011). Form und Funktion ethnolektaler Formen: türkischstämmige Jugendliche im Gespräch. In L. M. Eichinger, A. Plewnia & M. Steinle (Hrsg.), *Sprache und Integration. Über Mehrsprachigkeit und Migration*, 157–187. Tübingen: Narr.

- Kouzina, J. (2011). Alltägliche digitale Medienpraktiken als Ort von Mehrsprachigkeit: Eine medienethnografische Untersuchung am griechischen Lyzeum Hamburg.
- Lee, C. (2011). Texts and practices of micro-blogging: Status updates on Facebook. In C. Thurlow & K. Mroczek (eds.), *Digital Discourse: Language in New Media*, 110–128. Oxford: Oxford University Press.
- Li, W. (2011). Moment analysis and translanguaging space: Discursive construction of identities by multilingual Chinese youth in Britain. *Journal of Pragmatics*, 43, 1222–1235.
- Locher, M. (2010). Introduction: Politeness and impoliteness in computer-mediated communication. *Journal of Politeness Research*, 6, 1–5.
- Marwick, A., Boyd, D. (2011). ‚I Tweet Honestly, I Tweet Passionately‘: Twitter Users, Context Collapse, and the Imagined Audience. *New Media and Society*, 13, 96–113.
- Petkova, M. (2012). Der Kreislauf der Kontaktphänomene. *Sociolinguistica* 26(1), 1–17.
- Sergeant, P., Tagg, C., Ngampramuan, W. (2012). Language choice and addressivity strategies in Thai-English social network interactions. *Journal of Sociolinguistics*, 16(4), 510–531.
- Sharma, B. K. (2012). Beyond social networking: Performing global Englishes in Facebook by college youth in Nepal. *Journal of Sociolinguistics*, 16(4), 483–509.
- Siebenhaar, B. (2005). Varietätenwahl und Code Switching in Deutschschweizer Chatkanälen. *Networx*, 43. URL: www.mediensprache.net/de/websprache/networx/docs/index.asp?id=43. Retrieved June 26, 2005.
- Trester, A. M., West, L. (2013). Facework on Facebook: Conversations on Social Media. In D. Tannen & A. M. Trester (eds.), *Discourse 2.0. Language and New Media*, 133–154. Washington, DC: Georgetown University Press.
- Wich-Reif, C. (2012). I (g)frei mi so – In welchen Kontexten (g)frein si Schreiber im Netz? In B. M. Schuster & D. Tophinken (Hrsg.), *Andersschreiben. Formen, Funktionen, Traditionen*, 199–218. Berlin: Erich Schmidt.